

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

303 (30.12.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-480124](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-480124)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle Wilhelmshaven-Kürringen, Peterstraße 70
Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg, Adreierstraße 4
Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 5
Telefon 2259, Geschäftsstelle Brate, Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,35 M. einjährig, Vierteljährig, Ausgabe A
2,25 M. monatlich, Anzeigen Die einpaltige mm-Zeile 12 Rp.
Ausgabe A 10 Rp., für auswärtig 25 Rp., Ausgabe A 20 Rp.
Kleinanzeigen Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Rp., auswärtig 65 Rp.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Kürringen
Postfach-Ronto Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Kürringen
Hannover 18700. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage Anzeigenannahme bis 1 Uhr vor mittags

Nummer 303

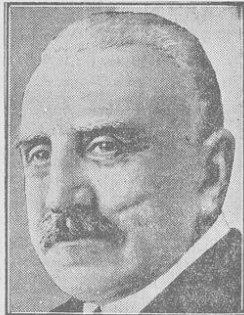
Mittwoch, den 30. Dezember 1931

45. Jahrgang

Hauptgewinne der Arbeiter-Wohlfahrtslotterie

Die Ziehung der Arbeiter-Wohlfahrtslotterie brachte folgende Hauptgewinne: Hauptgewinn 20 000 RM, 403 283, Hauptgewinn 15 000 RM, 162 321, Prämie im Werte von 10 000 RM, 1 533 311, Hauptgewinn 5000 RM, 1 376 339, 10 Gewinne im Werte von 1000 RM, 1 067 396, 781 942, 341 705, 1 585 847, 1 158 463. Die Losnummern wurden sämtlich in den Verteilungen A und B gezogen. Ihre Weitergabe erfolgt ohne Gewähr.

Dr. Petersen wieder erster Bürgermeister von Hamburg.



Dr. Carl Petersen, der bereits früher das Amt des ersten Bürgermeisters von Hamburg verwaltete und im laufenden Jahr neben Oberbürgermeister Hoff als zweiter Bürgermeister wirkte, ist, wie gemeldet, zum Senat wiederum zum ersten Bürgermeister gewählt worden. Dr. Petersen gehört der Staatspartei an.

Weitere Preisentungen.
Verschiedene Industrien, besonders keramische und Textil-Verbände, künden Preisermäßigungen um 10 Prozent an, so z. B. für Feuerzeuge, Manplatten (Ableien), Dügglas und verschiedene Bandwaren. — Die Frankfurter Verkehrs-Deputation beschloß, die Straßenbahnfahrtsätze vom 15. Januar ab von 25 auf 20 Pfennig zu ermäßigen. Weitere Entungen sind vorgesehen für Regatten, Monats-Stredentarten und Angeleitens-Monatskarten. Voraussetzung für die Verbilligung ist die Befreiung der Kranfurter Straßenbahn von der Reichsverkehrssteuer. — Die Magdeburger Straßenbahngesellschaft hat den Erfolg der Befreiungsteuer beantragt und erklärt, daß sie ihren Tarif von 20 auf 15 Pf. herabsetzen will.

Die vom Statistischen Reichsamt für den 23. Dezember berechnete Indeziffer der Geschäftsaufsätze ist mit 103,2 gegenüber der Vorwoche um 0,4 u. S. gesunken.

Fernpostkarte 7 Pfennig. Wurfendungen und Telegramme nicht billiger.

Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost beriet eingehend die Vorlage, die der Reichspostminister zur Senkung wichtiger Post- und Fernsprechtsgebühren gemacht hat. Es wurde beschlossen, dem Votum des Verwaltungsrats zu empfehlen, die Vorlage der Regierung mit gewissen Modifikationen anzunehmen.

In Abweichung von der ursprünglichen Satzung soll die Gebühr für die Fernpostkarte von 8 auf 7 Pf. ermäßigt werden, dafür aber die von der Verwaltung vorgeschlagene Ermäßigung der Telegrammgebühren und der Postwurfsendungen unterbleiben.

Unter der Voraussetzung, daß das Plenum des Verwaltungsrats heute dem Beschlusse seines Arbeitsausschusses zustimmt, werden also geltend werden: Die Gebühren für Drucklagen, für gewöhnliche Briefe, für die Orts- und Fernsprechtsätze, sowie für die Nebenleistungen in der vom Reichspostministerium vorgeschlagenen Form und darüber hinaus die Gebühren für eine Fernpostkarte von 8 auf 7 Pf.

Zum Tode des deutschen Bank- und Wirtschaftsführers v. Gwinner.



Arthur v. Gwinner, einer der bekanntesten deutschen Bankenfürher, ist in Berlin, 75 Jahre alt, verstorben. Gwinner hat ein Vierteljahrhundert der Deutschen Bank als Vorstandsvorsitzender angehört und war bis zu seinem Tode stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der D. B. Bank. Zahlreiche Industrie-Gründungen im In- und Auslande gehen auf seine Initiative zurück.

Es soll damit eine Regelung getroffen werden, die sowohl der Anurderung der Wirtschaft dienlich ist, wie auch dem Interesse der breiten Massen unseres Volkes, soweit das eben in den Kräften der Deutschen Reichspost steht.

Ueber das Bestehen des vor kurzem zum Staatsminister von Mecklenburg-Strelitz ernannten deutschenationalen Gutbesizers von Michael-Schönhäusen ist von der zuständigen Stelle der D. B. Bank die Sichtungsvorfahren eröffnet worden.

Aus Klagges Reich.

Was gedenkt der Reichsinnenminister zu tun?

(Bericht aus Braunschweig.) Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Junke (Braunschweig) hat dem Reichstager und dem Reichsinnenminister eine Beschwerde schrift übermittleit, in der auf die unerträglichen Zustände im Lande Braunschweig hingewiesen wird. In dem Schreiben heißt es u. a.:

„Die Rotverordnung vom 8. Dezember 1931, die das Tragen einseitiger Kleidung und politischer Abzeichen verbietet, findet im Lande Braunschweig keine Beachtung. In Wolfenbüttel steht vor der Geschäftsstelle der NSDAP Tag und Nacht mit zweistündiger Abholung ein Wachtposten. Jeder dieser Posten trägt einen Willkürmantei, darunter die Uniform, Koppel und die in Deutschland üblichen Heimwehrhüte. Vor dem Geschäftslokal hängen täglich drei große Fahnen mit dem Hakenkreuz. In Kreenheim am Harz befindet sich eine SA-Vorhölle und eine SS-Führerschule. Auch hier wird das Uniformverbot nicht beachtet. Bei den dort stattfindenden „Gefühlsübungen“ wird nach wie vor die Uniform getragen.“

Am Sonntag, dem 20. Dezember, ist ein Einwohner von Greene, ein junger Mann, in geradezu bestialischer Weise von drei Mitglie derten der NSDAP mißhandelt worden. Es handelt sich um einen völlig harmlosen Menschen, der einer Vernehmung zum Opfer fiel. Die Täter waren Schüler der SA-Vorhölle in Kreenheim. Sie stammen aus Hannover und Goslar. Noch in der Nacht wurden sie von dem zuständigen Landjäger verhaftet. Am Montag, dem 21. Dezember, erfolgte ihre Vernehmung vor dem Amtsrichter in Kreenheim. Am gleichen

(Genf, 30. Dezember. Radiodienst.) Die japanische Regierung hat dem Völkerverband ein Schreiben übermittleit, in dem sie mitteilt, daß sie sich genötigt gesehen habe, die Truppenbewegungen in der Mandchurie zu entenden. Sie läßt auf dem Standpunkt, dadurch dem Völkerverband beistehen nicht verkehrt zu haben, weil sie in der Mandchurie in der Hauptsache gegen räuberische Banden kämpfe. Inzwischen dauert der Vormarsch der Japaner in mandchurischen Kriegesgebiet an. Die Chi-

niesen haben die Stadt Kinschau teilweise geräumt. Sie bezeichnen diese Maßnahme als eine tatsächliche Vorhatsmaßregel.

Von ähnlichen Regierungsstellen wird die Mitteilung verbreitet, der mandchurische Beschahaber habe von der Kiang-Kiang-Regierung den Auftrag erhalten, die Truppen zurückzuziehen. Der Rückzug solle bis hinter die Große Mauer durchgeführt werden. Eine Befähigung dieser sensationellen Anordnung steht jedoch noch aus.

China weicht.

Die mandchurischen Truppen sollen sich hinter die Große Mauer zurückziehen?

Dierköpfige familie verbrannt.

In einem Café einer holländischen Stadt.

In Tilburg (Holland) ist in der letzten Nacht das Café Hoelen durch einen Brand größtenteils zerstört worden. Der Eigentümer Hoelen sowie seine Frau und die beiden Kinder kamen in den Flammen um. Ein Dienstmädchen wurde mit schweren Brandwunden in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus aufgenommen. Die Flammen hatten so schnell um sich gegriffen, daß es der Feuerwehr unmöglich gewesen war, den im Schläge von dem Brande überraschten Einwohnern von außen her Hilfe zu bringen.

wurde von dem Hausherrn niedergeschlagen. Er hat sich die Pulsader verletzt und wurde dem Krankenhaus zugewiesen. Die beiden verletzten Frauen befinden sich in einer heftigen Komat. Sie dürften nach Ansicht des behandelnden Arztes mit dem Leben davon kommen.

Chinas neuer Ministerpräsident.



Sun Fo wurde in der Volksberammlung der Kuomintang-Partei zum Vorsitzenden des Reichswahlkommissars gewählt. Diese Stellung entspricht der eines Ministerpräsidenten.

Bluttag eines Geisteskranken.

In Veldrad erlösch ein Student in einem Anfall von Geistesgefahrlichkeit seinen Vater, einen bekannten Gießerhändler, und seine Mutter. Ferner brachte der Rasende seinem Bruder durch einen Schlag schwere Verletzungen bei. Dann löstete er sich selbst. Der junge Mann, der stets als Sonderling gegolten hat, und seit langem vom Verfolgungswahn befallen war, vermochte sein Millionenvermögen einer Wohltätigkeitsanstalt. Der Würder hatte offenbar geglaubt, daß er zugunsten seines zukünftigen Schwagers, dessen Verlobung am Vorabend der Bluttag gefeiert worden war, enterbt werden sollte.

Freitod eines 12jährigen.

In Waitefeld (Wesl.) ließ sich ein zwölfjähriger Schüler von einem Kerlenenig überfahren. Seine Eltern hatten ihn wegen eines Dummheitenspruchs auf kein Zimmer verwiesen. Die „Schande“ glaubte er nicht überleben zu können.

Ein Feuerwehrauto verunglückt.

(München, 30. Dezember. Radiodienst.) Bei Regensburger fuhr gestern ein Feuerwehrauto eine sehr harte Straßeneinbiegung hinab. Dabei wurden zwei Feuerwehrleute getötet und ein dritter schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks ist nicht ermittelt. Unter den Toten befindet sich der Regensburger Brandmeister.

Ein Exemplar der Hitler-Elite.

Wegen wissentlicher falscher Anschuldigung zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein besonderes Beachtensobjekt der Hitler-Elite, der Buchhändler und SA-Mann Fritz Fedde, wurde am Dienstag dem Schöffengericht Berlin-Weßling wegen wissentlicher falscher Anschuldigung und Freiheitsberaubung unter Einbegreifung einer früher verhängten Strafe zu insgesamt einem Jahr drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenverlust verurteilt.

Der nationalsozialistische Obeling hatte im Mai 1931 einen Arbeiter beschuldigt, ihn bei einem Ausflug in der Nähe Berlins mit den Worten „Du, du Faschist!“ überfallen und durch mehrere Messerstiche schwer am Hals verletzt zu haben. Der Beschuldigte wurde in Haft genommen. Später stellte es sich heraus, daß sich Fedde die Messerstiche selbst beibrachte hatte, um aus der SA-Kasse ein ordentliches „Schmerzensgeld“ zu erhalten. Der Schöffengericht des nationalsozialistischen Buchhändlers hatte den Nazis Anlaß zu einer wüsten Heße gegen die „roten Mörder“ gegeben — nun tun sie so, als ob sie die famolen „Märdner“ nichts anginge.

Dem von Fedde in der dreifachen Weise zu Unrecht verdächtigten Arbeiter Wintelmann sprach das Gericht die Publikationsbefugnis des Urteils zu.

Preußen gegen die Verreichlichung der Wasserstraßen.

Die von der Reichsregierung geplante Nebenbahn der Wasserstraßenvermehrung hat außer der Bayern auch bei Preußen auf Widerstand, jedoch die für den 15. Januar angelegten Verhandlungen des Reichsverkehrsministeriums mit den Länderregierungen über das strittige Problem nicht ganz einfach gestalten dürfte.

Preußen befreit vor allem, daß das Reich bei der Übernahme der Wasserstraßenverwaltung im Vergleich zu den bisherigen Ausgaben für diese Verwaltung einen Betrag von 2 Millionen Reichsmark laßt. Im übrigen sei die Wasserstraßenverwaltung, bisher so gehandhabt worden, daß der Reichsverkehrsminister seine Anordnungen den regionalen Länderbehörden übermitteln habe, nur bei ganz wichtigen Angelegenheiten sei die Landesregierung selbst eingeschaltet worden. Ginge es jetzt nach den Plänen des Reiches, dann würden in Zukunft zwei getrennte Behörden über Wasserstraßen verfügen müssen, die Reichs- und Länderbehörden. Das bedeute einmal eine Vermehrung des Personals mit dem Publikum durch doppelten Schiffsverkehr, außerdem aber werde auch ein Ausgleich der verschiedenartigen Interessen erschwert.

Gehähter Getreideanbau.

Der Anbau von Wintergetreide hat sich nach einer Mitteilung des Statistischen Reichsamtes infolge der milden und offenen Witterung bei allen Getreidearten im Vergleich zum Vorjahr vergrößert. Die Zunahme beträgt im Durchschnitt bei Winterroggen 1,7 v. H., Winterweizen 1,8 v. H., Wintergerste 1,3 v. H. und Wintergerste 1,5 v. H. Danach wird im Winterroggen eine Vergrößerung des Anbaues um 76 000 Hektar gegenüber 1930 in Frage kommen; die Vergrößerung fällt jedoch im Vergleich zur starken Einschränkung des Roggenanbaues während des Vorjahres (um 345 000 Hektar) nicht zu sehr ins Gewicht. Bei Winterweizen wird mit einer weiteren Anbau-Zunahme um 96 000 Hektar und bei Wintergerste um rund 3000 Hektar zu rechnen.

Verlängerung des Moratoriums?

In der Londoner Presse wird ein englisch-französischer Plan veröffentlicht, der vorsieht, das Deutschland gewährte Moratorium um drei Jahre zu verlängern. Deutschland soll bestimmte Sachleistungen weiterhin erfüllen. Seine finanzielle Leistungsfähigkeit soll nach dem Plan erst nach drei Jahren erneut geprüft werden.

Um 194 000 RM. geschädigt.

Das erweiterte Schöffengericht Köln verurteilt den seit 1910 bei der Stadt Köln beschäftigten kaufmännischen Büroangestellten Kerz wegen Unterschlagung und Betruges zu zwei einjährig sechsmonatigen und 200 RM. Geldstrafe. Kerz hat die Stadt Köln in den letzten Jahren um rund 194 000 RM. geschädigt, in-

Zwei Weihnachtshinrichtungen in Frankreich

Lumelver-Mörder und marokkanischer Soldat.

Die Bewohner von Paris und Loulon wurden am 2. Weihnachtstag mit einer schauerlichen Entladung überschüttet. In den Morgenstunden wurden in diesen Städten zwei junge Männer hingerichtet.

Die Pariser Hinrichtung betraf den 25-jährigen George Gauget, den Sohn einer angesehenen Pariser Familie, der vor einigen Monaten einen Raubmord an einem Juwelier begangen hat und deshalb zum Tode verurteilt wurde.

Die Hinrichtung fand auf offener Straße statt an einer belebten Stelle der Montparnasse-Gegend. Vor dem Hauptgericht wurde die Guillotine aufgestellt. Obwohl die Hinrichtung für 7 Uhr morgens angesetzt war, fanden sich schon gegen Mitternacht große Menschenmengen ein, die durch einen Militärkorps von der Hinrichtungsstätte getrennt wurden.

dem der Rechnungen von angeblich gelestem Schreibmaterial fällige. Das auf die Rechte an die Lieferanten zuviel abgeführte Geld, das der ungetreue Beamte durch Mittelsmänner an sich brachte, hat Kerz vermerkt oder verpöht.

Neubau zusammengeführt — 6 Tote.

(Genau, 30. Dezember, Radio-Dienstag.) In Caragliana a Vigare ist gestern ein Neubau zusammengeführt. Sechs Personen wurden getötet und vier verletzt. Der Neubau war sechs Stockwerke hoch. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt.

Kinder beim Rodeln verunglückt.

(München, 30. Dezember, Radio-Dienstag.) Ein schweres Rodelungsluft hat sich bei Lechbach zugetragen. Hier verunglückten fünf Kinder auf einer um 300 Meter abfalligen Straße beim Rodelsport. Dabei rannte ein Schlitten mit unehörtor Gefährdung gegen ein Auto. Die beiden aufstehenden Kinder, Bruder und Schwester von 10 und 9 Jahren, wurden durch den Unfall nahezu verflümmelt. Der Junge starb nach kurzer Zeit. Seine Schwester liegt in bedenklichem Zustand danieder.

Auf der Mörderspur?

Nach den Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei kommen die Mörder des Berliner Filialleiters Guth zwei Männer im Alter von etwa 26 und 33 Jahren in Frage, die sich am Tage des Verbrechens (24. Dezember) und auch am Vorabend längere Zeit in der Nähe des Tatortes aufgehalten und verdächtig gemacht haben.

Strandung vor Selbigsors.

Im Schneefeld vor Selbigsors vor Helfingsors der finnische Dampfer „Dion“, der mit Ballast von Rouen kam. Sein Mast und die Besatzung sind an Land geritten. Die übrigen neun Mitglieder der Besatzung, darunter der Kapitän und zwei Stewards, wurden von einem mit fünf Mann besetzten Rettungsboot aufgenommen und ebenfalls gerettet.

Steueramtsdieb gefasst!

Auf dem Trellenberg nach Deutschland verkehrenden Fährschiff wurde ein früherer Angestellter des Strohholmer Steueramts unter dem Verdacht, bei einem Einbruch in das Strohholmer Steueramt mitgewirkt zu haben, verhaftet. Dem Dieben stehlen 500 000 Kronen in die Hände.

Gefährliche Kirchengänger.

In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde von noch unermittelten Tätern versucht, die katholische Kirche in Würzig bei Lenzhausen (Rheinland) in Brand zu setzen. Die Vorbereitungen dazu wurden aber noch rechtzeitig entdeckt. Vor einigen Tagen wurde ein ähnlicher Versuch auf die katholische Kirche von Geseke bei Hamm verübt. In Manfort bei Westfalen wurde der Küster der katholischen Kirche überfallen und schwer verletzt.

Bermischte Notizen. In Hamburg verstarb der bekannte Tuberkuloseexperte Prof. Dr. Blanc an einer Lungeninfektion, die er sich im Jahre 1925 in seiner Praxis zugezogen hatte und die später als Keimübertragung in Erscheinung getreten war. Auf der Fahrt durch den polnischen Korridor wurde der deutsche Reichsangehörige Erich Bonjon von der polnischen Polizei verhaftet. Bonjon wird der Spionage beschuldigt. Einzelheiten darüber sind noch nicht bekannt. — Der vom Flughafen Berlin-Tempelhof aus nach Zentralafrika gestartete österreichische Naturwissenschaftler Dr. Simmer hat seinen Flug bereits in Wien abgebrochen. Die Motive des plötzlichen Entschlusses sind noch nicht bekannt. — Auf dem Nordpolfeld in Arktis entdeckte die Polarzeit eine Falschmännermerklatt. Ein Schreiner und ein Arbeiter wurden festgenommen. Das gefundene Herstellungsgerät wurde beschlagnahmt. Ein dritter Teilnehmer soll von der Düsseldorf-Kriminalpolizei festgenommen worden. — In der vorkantischen Wüstung bei Berlin wurden ein neuer Pfeilerentwurf, das Perlonal und die Beschauer der Bibliothek werden alarmiert und konnten sich in Sicherheit bringen.

Es ist bescheidend für die Arbeit, mit der ein Teil der Juden in diesen Kriegsjahren beschäftigt wurde, daß die Menge nach der Hinrichtung den Sicherheitsorden durchbroch und einzelne Leute den Versuch unternahm, ihre Taschenöffner in den Wustungen, die von der Hinrichtung zurückgelassen waren, zu reihen; nach einem alten Volksaberglauben soll ein solches Tuch Glück bringen.

Der zweite Delinquent, der in Loulon hingerichtet wurde, war ein blinder marokkanischer Soldat.

Abmed Ben Mohammed. Dieser hatte eines Tages in einem Wustung seinen Unteroffizier erschossen und zwei weitere Personen verwundet. Als er zur Befragung gekommen war, sagte er sich selbst zwei Augen in den Kopf. Die schwere Verletzung hatte aber nur seine gänzliche Erblindung zur Folge. Die Letzte entziffen ihm dem Tode — aber nur, um ein Jahr später ihn unter die Guillotine zu schicken.

Zur Kündigung von Mietverträgen

auf Grund der Notverordnung.

Amlich wird zur Frage der außerordentlichen Kündigung von Mietverträgen auf Grund der Notverordnung vom 8. Dezember noch folgendes mitgeteilt:

Wenn sich der Vermieter und der Mieter im Jahre 1931 auf eine Ermäßigung des Mietzinses um mindestens 20 Prozent geeinigt haben, ist die vorzeitige Kündigung von Mietverträgen ausgeschlossen. Die Höhe dieser Ermäßigung ist nicht von der Preisermäßigung — die bei der ab 1. Januar eintretenden Mietsteigerung für Altmieter zu berechnen, sondern von der tatsächlich gezahlten Miete. Heizungs- und andere Nebenleistungen werden nicht mitgerechnet, sofern sie vertragsgemäß besonders zu berechnen sind. Dagegen sind die gesetzlichen Umlegungen, wie Zuschläge zur Grundvermögenssteuer mitzurechnen.

Bei der Klarstellung der Frage, ob die Mietkündigung den Betrag von 20 Prozent erreicht hat, ist von der Miethöhe auszugehen, die zu der Zeit galt, als die Vereinbarung getroffen wurde. Bestand der Vertrag z. B. längere Zeit und war die Miete schon vor 1931 ermäßigt worden, z. B. von 120 auf 100 Mark monatlich, so darf für die Berechnung der Ermäßigung nur der für 1931 maßgebende Betrag von 100 Mark zugrunde gelegt werden. Wurde 1931 die Miete nochmals ermäßigt, so ist die erste Ermäßigung der Berechnung zugrunde zu legen.

Mietzins sind im Mietvertrag sogenannte Staffelmietzinsen vereinbart, d. h. der Mietzins ist für die einzelnen Jahre oder Abchnitte der Vertragszeit gestaffelt. Hier muß die Ermäßigung so bemessen sein, daß der Mieter von dem Tage der Mietkündigung an dauernd vom dem höchsten zu zahlenden Mietbetrage 20 Prozent weniger zu leisten hat. Wenn z. B. ein Vertrag ab 1. Januar 1929 läuft, der für 1929 100 Mark,

für 1930 150 Mark, für 1931 200 Mark, für 1932 250 Mark und für 1933 300 Mark Miete je Monat vorsieht, mußte der Mieter, damit die Voraussetzungen für einen Auspruch der Vertragskündigung gegeben sind, für 1931 nur 160 Mark, für 1932 nur 200 Mark und für 1933 nur 240 Mark Miete monatlich zahlen.

Kleinrenten am Balkan.

In der Dubratska am es zwischen den Bewohnern des Dorfes Radobitsa und Angehörigen einer in der Nähe gelegenen mazedonischen Siedlung zu einem blutigen Kampf, der drei Bauern das Leben kostete. Vier Bauern wurden schwer, 30 leicht verletzt. Der Kampf entzünd im Verlauf eines Streites um ein in der Nähe des Dorfes Radobitsa gelegenes Feld. 200 bemafnete Kolonisten überfielen das Dorf und verübten die Häuser der Bauern anzuzünden. Der Kampf wüthete den beiden Parteien dauerte den ganzen Tag über, bis beiden Gendarmen an dem Kampftort eintraf und die Hauptführer verhaftete.

Der Zweiverband der Berliner Wäcker hat den Preis des 50-Pfennig-Brottes auf 45 Pf. und den des 70-Pfennig-Brottes auf 63 Pf. mit Wirkung ab 1. Januar herabgesetzt.

Die Verarmung bei der Einführung der 12 bis 15 Stunden Woche hat beim französischen Bergamt den Antrag auf Entlastung von 950 Bergarbeitern gestellt.

Die Reichsbahn-Gesellschaft läßt für verschiedene Waren und in den Wagen geliebte weitere Taxierermäßigungen von 12 bis 15 Prozent einrichten.

Nach dem „Journal des Debats“ wird wahrscheinlich Ministerpräsident Laval die Führung der französischen Delegation auf der Reparationskonferenz übernehmen.

Du sollst nicht im Schlaf sprechen.

Das erste Gebot für ungetreue Ehemänner.

Wie man in Paris, auf einer Geschäftsreise begriffen, um sein Geld, sein Weib und sein Heim kommen kann, hat ein kleiner Mann aus der französischen Provinz erfahren. Allerdings ist der Mann mit einem unheilvollen Leiden behaftet: er spricht aus dem Schlaf und das sehr häufig.

Das Unheil begann, als er nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten einen kleinen Seitenpfad beging. Im Schlaf kam wohl ein Wagen mit drei ungetreuen Gatten und Familienverwandten vor, aber der Provinzier bekam es mit der Angst: „Hoffentlich geht sie nicht mit meinem Gelde durch!“ hörte ihn das kleine Mädchen flüstern. Ob sie von vornherein die Waise dazu hatte, ist nicht aufgeklärt, jedenfalls brachte er sie auf eine gute Idee. Im Morgen war er allein und allen Geldes bar und rannte zur Polizei.

„Das Mädel flücht mir mein Portemonnaie“, flüchte er dem Rabi. Dann mußte er zur

Polizeiaufnahme warten und bekam einen Blick am warmen Ofen zugewandt. Meinetzt schielte er ein und nun erzählte er der Behörde aus dem Schlaf, wie es denn eigentlich zu dem Diebstahl gekommen war, daß seine Gemahligkeit ihn verstoßen hatte. Da wurde er köstlich aber entsetzlich hauseinstromiert.

Nicht besser ging es ihm heimgekehrt, bei seiner Gattin. Dort herrschte tiefes Mitleid mit dem Gatten, dem im Strafengewahl von einem Kaufmänniger das Geld genommen worden war. . . aber am Morgen nach der ersten Nacht an der Seite der aufstorbenden Rattin, wies ihm die Welt für immer die Tür.

Mitunterbrannt und verzweifelt begann der Mann in Paris nach seinem Eintagslebenden mit den kleinen Fingern zu suchen. Häberle es auf und brachte es vor Gericht. Zwei Monate Arbeit bekam die Kleine zubüßert, doch Weib und Kinder konnte aus der strengen Rattin dem Manne nicht zurückerlösen.

Unsere tägliche Erzählung: Bunnig wird verlobt.

Hans Mende.

(Nachdruck verboten.)

Bunnig sah das Leben als das auf, was es wirklich ist: eine lederebe Anwesenheit auf diesen Welt. Er tat wenig, und was er tat, war jener Innem, um den Gulenpiegel und Münchhausen berüchtigt geworden sind.

Bunnig hatte keinen Beruf. Er hatte geen das Vermögen seines Vaters durchgebracht, jedoch hatte dies der alte Herr selber schon längst getan. So besorgte er sich dann in der Welt, reifte in Bunnig ein. Die Motive des Lebens reifte sich davon. Er hatte eine große Zahl von Bekannten, die ihn einluden und bei denen er es sich gut sein ließ. Jetzt aber arbeitete Bunnig an einer großartigen Idee. Er hatte gelernt, aus nichts Gold zu machen, und selbst Braum eine Braum zu machen. Eigentlich war dieser Plan ein bisschen gemein — aber, sagte sich Bunnig, das ist der Kampf des Lebens und er machte deshalb weiter kein großes Aufheben davon.

Also Bunnig wollte diese Braut — Fräulein Florette — für sich gewinnen. Dann wollte er sie großartig Braum anzuhaben und Braum sollte sich ihm — er hatte es ja dazu — erkennen zeigen.

Der Hauptnachteil aber sollte am Silvesterabend, wenn die Stimmung schon etwas gefiegen war, beim Opernball geführt werden. Dann wollte er Braum vor die Alternativen stellen: Florette oder nicht Florette.

Tafelau.

Bunnig ging frühzeitig vor und schrieb an Fräulein Florette eine Karte, daß er nicht mehr schlafen könne, seit er sie gesehen habe, und ob man sich nicht etwa einmal treffen könne.

Über dem Erwarteten bestellte ihn Fräulein Florette bereits wenige Tage später in einen Nachtflug für Damen. Da es schon kalter Dezember war, freute sich Bunnig, daß er im Warmen lag und mit Fräulein Florette weiter feinerlei wesentliche Ausgaben hatte und doch einmal vernünftig mit ihr reden konnte. Das ergab sich auf dem Heimwege.

„Fräulein Florette war nehmend Jahre alt und daher der Taktik eines erfahrenen Routiniers unterlegen.“

„Also“, fragte sie, „Sie haben mir doch sicher etwas zu sagen, Bunnig, nicht?“

„Gewiß“, sagte Bunnig.

„Ja, dann sprechen Sie mal los, Bunnig.“

„Also, dann sprechen Sie mal los, Bunnig.“

„Ich kann mich Ihnen nicht offenbaren, Florette, wenn ich nicht weiß, wie Sie mit Braum stehen.“

„Braun? Nehmen Sie an, ich wäre mit ihm verlobt.“

„Das tut mir leid.“ sagte Bunnig, „aber dann muß ich ihn erlösen.“

Er sagte das mit einer solchen Ruhe, daß Florette nicht wahrte, ob sie lachen oder weinen sollte.

„Florette“, begann Bunnig, „ich fühle es in jeder Faser meines Herzens, daß wir zusammengehören.“

Und er begann ein langes Gespräch. Florette ließ zuerst der Tonfall seiner Stimme. Dann ließ sie ihm ein Wort an. Dann gefiel ihr sein Gesicht. Dann dachte sie an den Plan, mit dem er für sie eingetreten war, dann verzweifelte sie ihm mit Braum, dann wurde sie rot.

Und dann verardete man sich für den nächsten Tag.

Wie gelagte, Florette war nehmend Jahre alt, und liebten jungen Jahren ist eben schon einiges erlaubt.

Zwei Tage vor dem Silvesterball schrieb Florette an Braum, daß sie liebhaft bedauere, aber sie könne sich mit ihm nicht verloben.

Von der Deke des Saales hingen Ballons herunter. Überall lag Papierfliegen und Luftschiffe am Boden. Unten wälzten sich fast tot gewordene Menschen. Die Musik spielte.

Bunnig ließ Bunnig zu sich bitten in seine Loge. Bunnig ließ logen, wenn Braum etwas von ihm wollte, dann sollte er sich zu ihm bemühen. Braum kam.

„Ich habe dir etwas zu sagen, was ich nicht vor Florette sagen möchte.“

„Nun denn“, antwortete Bunnig und schritt voran.

„Was willst du mit ihr?“ fragte Braum.

„Jetzt hüßte Bunnig Weisen.“

„Heiraten will ich sie.“

„So Gehe ich er bereits Braum zusammenzufinden. Dann würde er logen, er könne den Freund nicht leiden sehen, er würde verzeihen, wenn ihm Braum das Heißgeliebte gebe.“

Aber nichts geschah.

„Braum klopfte ihm auf die Schulter.“

„Das ist gelobt, Bunnig. Heirate. Ich erzähle es gleich den andern.“

Als mit zwölf Schlägen der Uhr das neue Jahr kam, kamen sie alle gratulieren. Florette war glücklich.

„Kapa wird sich freuen“, sagte sie. „Da kannst gleich in seine Firma als Direktor eintreten.“

„Hat denn dein Papa . . .?“

„Er eine Automobilfabrik.“ — Er hat schließlich sich Geld.“

Und Bunnig hatte sie für ein armes Mädel gehalten.

„Übrigens hatte ich Braum gebeten, er solle sich um mich bemühen, dich eifersüchtig zu machen.“

Bunnig ging ein Gefährten auf.

„So ein Schuft. Na, jetzt bin ich verlobt.“

In Florettes kleine Hand schmor es alle Untugenden ab.

Ob er den Schwur halten wird? Nicht jeder Tag ist frohliches Sittebet.

Prost, Bunnig!

Von rechts nach links. Der Lebensgang eines Junkers.

Von Hellmuth von Gerlach.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

Einmal in einer größeren Gesellschaft hatten die obigen Damen bemerkt über die Unmoral unter den Landarbeitern gesagt, die sich in der zunehmenden Zahl unehelicher Kinder zeigte. Nachdem sich dann die Herren zum ungestörten Männertrunk von den Damen separiert hatten, erklärte der führende Konervative: „Alles ganz schön und gut, was unsere Damen von ihrem Standpunkt über die beabsichtigte zunehmende Unmoral gesagt haben. Aber, seien wir ehrlich: eigentlich sind die

Mädchen mit unehelichen Kindern

unser einziges Glück. Die können wenigstens nicht in die Stadt. Wo kriegen wir sonst noch Aufmäße her?“

Jah! Jedes Gut hatte seine Kartäffel-Brennerei. Da wurde ein damals noch äußerst minderwertiger und gesundheitsgefährlicher Fäule erzeugt. Jeder Junker war geblühend entzückt, wenn sich einer seiner Knechte an Schnaps betrank. Aber er fand es selbstverständlich, daß von Staats wegen alles getan wurde zur Beseitigung der Schnapsproduktion. Zutreffend gab die Junker-Mentalität der Mercurius wieder:

Vern, lieber Sohn, das Leben kennen. Sehr nobel ist es, Schnaps zu brennen. Bedenklich schon, ihn zu verkaufen. Ganz unmoralisch, ihn zu kaufen.

Das meiste von dem, was für die konservativen Junker von einst charakteristisch war, hat sich unbeeinträchtigt fortgesetzt auf die heutigen Junker von heute. Nur einen grundlegenden Unterschied gibt es: die alten Konserverativen waren keine Nationalisten. Sie waren Zeitgenossen, Antidemokraten, Militaristen, antisozial, aber sie kannten keine Völkerverhaß. Das Wort vom Erbfeind habe ich in hundertjährigen Jahren, aber nie auf dem Lande gehört. Feindschaft zu können, gehörte einfach zum guten Ton. Die Junker von 1880 waren unglücklich hartgesottene Geistes und wollten um jeden Preis ihre Vormacht im Staate behaupten. Ueber die Grenzen hinaus dahinten sie politisch nicht. Nationalismus lag ihnen fern, Imperialismus noch ferner.

Sehr edle Konervative sind mir auf meinem Lebenswege begegnet. An Männer wie den früheren preussischen Kultusminister Graf Zedlitz-Zehrfeld und den alten pommerischen Reden von Kleist-Siewow denke ich mit höchstem Respekt zurück. Aber

Das Gros der Konservativen

war nur dazu angetan, mich mit leidenschaftlichem Antikonserveratismus zu erfüllen. Vielleicht der Klügste von ihnen war mein schlesischer Landsmann von Heydebrand und der Osten, der „ungehörte König von Preußen“ sein. Ich bin ihm mit ihm zusammen gewesen, und konnte doch nur zu dem Schluß kommen: Selbst er poche in unsere Zeit nur als Naturdenkmal hinein.

Im Gegensatz zu dem, was die meisten Männer in ihren Lebenserinnerungen zu berichten wissen, muß ich erklären, daß meine Mutter auf meinen Lebensgang so gut wie gar keinen Ein-

Leidenhaftlich hing ich an meinem Vater!

fluß ausgeübt hat. Sie war eine sanfte und stille Natur, sehr fromm, sehr fränklich, eine Dulderin. Später ist mir klar geworden, daß sie leidendhaftlich sehr unglücklich war, weil sie meinem lebenssprühenden Vater so wenig sein konnte. Als Kind litt ich gleichmäßig unter ihrer Frömmigkeit und ihrer Kränklichkeit. Der Tag begann mit einer Morgenandacht, für die sie ihre Kinder zu ihren Füßen zu verlamellen pflegte. Sie verlas Kapitel I der Bibel oder logenante Hausandachten oder Gesangbüchlein oder Herrenhäuser Lektionen.

Wir beneideten unseren Vater

daß er bei diesen Andachten nicht dabei zu sein brauchte.

Die Kränklichkeit meiner Mutter trat meinem Bewußtsein nach Verträmmeln während in den Alben. Mein Vater litt vor gegen Kämm ganz unempfindlich. Aber wie oft mußte er uns sagen: „Jüngens, ruhig, Mama hat Migräne!“ Die Jugend ist oft grausam. Wir dahinten weniger an die arme, leidende Mutter als an unsere beständige Bewegungsfreiheit.

Leidenhaftlich hing ich an meinem Vater. Auch er war manchmal krank, leberleidend, weshalb er sehr regelmäßig nach Karlsbad gehen mußte. Aber er sprach nie von seiner Kränklichkeit. Selbst wenn ihm hundebend zumute war, versuchte er, sich nichts anmerken zu lassen. Er stand auf dem Standpunkt, daß man unangenehme Sachen mit sich allein abmachen sollte. Tagelang lag er dann bei den Wahlen, ohne einen Bissen zu essen. Hunger hielt er nämlich — er ließ keinen Arzt ins Haus kommen — für die einzig wirksame Medizin. Der Mensch muß sich beherrsigen.“ Das war das Wort, das ich am häufigsten von ihm gehört habe. Es wurde Leitmotiv meines Lebens.

Zweimal in meinem Leben habe ich Prügel bekommen, je einmal von Mutter und Vater. Gerade diese beiden Züchtigungen waren bestimmt in meiner Einstellung zu meinen Eltern.

Ich hatte einen Hund, den ich unendlich liebte, und eine Gouvernante. Einmal kam ich mit meinem Hunde aus dem Garten und traf die Gouvernante im Fluß. Der Hund sprang zur Begrüßung an ihr empor. Sie war darauf wütend, ergriß einen Stod und hieb auf ihn los. Ich wurde rasend, stampfte auf dem Boden, haßte die Fäule und schrie: „Du darfst meinen Hund nicht schlagen. Er gehört mir. Er hat dir nichts getan. Du bist gemein.“ In diesem Augenblick kam meine Mutter hinzu, durch den Lärm angelockt, sah die Szene und verurteilte mich einen milden Badenstreich. Den habe ich ihr viele Jahre nicht vergessen können. Er schien mir ungerecht. Ohne Unteruchung hatte sie gegen mich Stellung genommen, nur auf den äußeren Schein hin.

In unserem riesigen Garten waren zahllose Beerensträucher. Wenn allen durften mir Kinder nach Herzenslust essen. Nur ein paar Dutzend waren wegen ihrer besonderen Beeren für das

ein Jagdhieb übergezogen, der „nicht von schlechten Eltern“ war.

Mein Vater hatte sich lange von hinten heranzugespürt und das Verbrechen in flagranti mit der Keitpeitsche gefoltert. Tagelang hat mir der Striemen über den Rücken weh getan. Aber ich wußte, daß ich ihn verdient hatte. Mein Vater hatte Recht gesprochen. Darum stieg er noch in meinen Augen.

Er war gerecht, aber gar kein Gefühlsmensch. Der wenigstens wußte er seine Gefühle in sein Inneres zu verschließen. Ich entsinne mich nicht, je von ihm einen Kuß bekommen zu haben. Aber als ich ihn in seinen späteren Lebensjahren einmal belaudete, um ihm in seiner Retonationsang nach schwerer Krankheit Gesellschaft zu leisten, da riß er sich zum Dank dafür am Tage vor meiner Wiederabreise zusammen und sagte: „Hellmuth, wir wollen in den Park gehen. Ich schreibe dir die Geschichte. Vielleicht bist ein Karrierist.“ Der alte Mann, der kaum wieder frohdein konnte, wollte mich durch ein persönliches Opfer ein helmes Jagdvergnügen verschaffen. Die bittersten Briefe hatte er mir wegen meiner politischen Entwicklung geschrieben. Aber die starken inneren Bande zwischen ihm und mir blieben unzerstört.

Mit vorbildlicher Strenge hat er mich, etwa um die fünfte Lebensjahre an, zum Jäger erzogen. War doch die Jagd in seinen Augen der Höhepunkt aller menschlicher Betätigung. Mit Väterstolz und Stolz begann die wahrhaftigste Erziehung.

Mit neun Jahren

bekam ich das erste Fehlsch, mit elf Jahren eine richtige Fehlsch.

Raupenweiser und Farniseln, Spähen und Ratten waren meine erste Jagdbeute. Aber mit elf Jahren wurde ich schon als halbreife erachtet.

Täglich begleitete ich meinen Vater auf den Gängen durch die Felder. Für ihn zerfielen alle Tiere und Pflanzen in schädliche und nützliche. Es galt, dem Nützlichen durch Beseitigung des Schädlichen Raum zu schaffen. Schädlich waren Raubvögel, Störche (weil sie die Nester plündern), Krähe (weil sie Krähnen fressen). Was schädlich war, sollte abgetrieben, auch wenn es so schön war wie ein Ferkel, aber so nutzlos wie ein Storch. „Aber, wehe, Bengel, wenn du einmal einen Krähnen“ — der war in seinen Augen wegen der Verhütung der behaarten Raupen der Inzucht der Nützlichkeit — „mit einem Speerherd verwechself!“ Dann wird dir die Fehlsch auf ein Jahr entzogen.“ Und ich wußte, was mein Vater androhte, das führte er auch aus. Höchste Vorsicht auf der Jagd wurde mit Geleht.

Duchwendungen war ich davon.

Immer trug mein Vater einen Stod mit einer kleinen Schaufel am Ende. Damit wurden die schädlichen Gewächse, die er irgendetwas sah, abgetrieben, die Stöckel und die Brennhefen und der Heberich. Die schönsten Tage in dem stillen Mönchs-möchtelich waren die Wandertage, die wir alle paar Jahre erleben. Untorfen! Weiter! Geheißel! Willkomm! Bim! Einquartierung! Ich hatte meinen Vorn und ritt die Kanallertatenden mit. Ich trieb mich an den Lagerfeuern der Wäpfa herum. Ich lachte von den Offizieren, die bei uns lagen, ein Gläschen Wandertouche zu erwischen.

Wie umschwürme alles, Männlein und zumal Fräulein, den bunten Rod! Das Zivil spielte demgegenüber doch eigentlich eine traurige Rolle. In meiner Familie wimmelte es von Dunkel-Generalen und Weiter-Leutnants. Die Tanten und Cousinen waren entsprechend eingeteilt.

Ich wurde mit Weißbroteln geradezu überhäuft. Bald hatte ich ein paar Tausend. Nun begann das Kriegsspiel im Großen. Meine Mutter räumte mir eine riesige Fremdenliste ein, auf deren Fußboden ich meine Festungen und Kriegskolonnen und Artillerieparcs und Wallenheere aufbaute. Aus den Festungsgefilien wurde mit Schrotkärnen gefoltert. Ganze Kriegsspläne arbeitete ich aus, ganze Feldzüge kopierte ich.

Aber, merkwürdig, was ich am liebsten spielte, das waren die Feldzüge Napoleons I. Und entgegen der geschichtlichen Wahrheit ließ ich dabei die Franzosen immer siegen. Für die Grande armée hatte ich eine offenbar perenne Korlebe. Napoleon war der Held meiner Jugend. Gerade, weil er schließlich besiegt worden war, flohen ihm meine Sympathien zu. Victrix causa diis placuit, sed victa Catoni. Ich grüßte dem Schicksal, das Napoleon in Si. Helena enden ließ, und suchte dies Schicksal auf dem Fußboden meiner Fremdenliste zu torstieren.

Nach Ende des das Spiel mit Weißbroteln schien mir natürlich das mit lebenden Menschen. Nach dem Wandertouche

organisierte ich die Fohjugend

in zwei Armeen, eine blaue und eine rote.

Ich kommandierte, hoch zu Ross, die blaue, während ich die rote dem Sohn eines Brennmeisters unterstellte. Eine mächtige Landburg wurde in mochenlanger Arbeit errichtet, umgeben von einem tiefen, wassergefüllten Wallgraben. Die Armeen wurden mit selbstgefertigten Holzläubeln und Fihbogen ausgerüstet. Aber als dann der für die große Völkerrichtung von mir angelegte Termin fällig war, erlebte ich eine furchtbare Enttäuschung. Die rote Armee riß ohne Schuß und ohne Schwerföcht aus, als ich auf meinem Ross mit geäußertem Schwert angaloppiert kam. Mangels Feinden hatte ich auf der ganzen Linie gelegt. Aber dieser Sieg schien mir reizlos.

(Fortsetzung folgt.)

Humor und Satire.

„Gestern nacht hatte ich einen schrecklichen Traum.“
Der Chemann sah interessiert auf. Die kleine Frau fuhr fort: „Mir träumte, das Tier, dessen Fell ich als Pelzmantel trage, käme auf mich zu.“
Der Chemann lächelte: „Aber Kind, wer wird dich denn vor Karinhgen fürchten?“

Die kleine Urula ist krank.
Man geht mit ihr zum Doktor, der sie mit dem Hörrohr unterucht.
Zu Hause fragt Urula der Vater, wie es war.
„Sehr nett, Papi, der Doktor hat immer mit meinem Bauch telefoniert!“

„Ich hatte Ihnen doch als Ihr Verteidiger mein Wort gegeben, daß Ihre Sache vorzüglich stand. Wie konnten Sie denn da im letzten Moment ein Geständnis ablegen?“
„Meine Frau hatte mir zugeflüstert, sie würde sich von mir scheiden lassen, wenn ich ins Gefängnis käme.“

Sühne am Amazonas.

Stizze von R. Wengen-Berger.
(Nachdruck verboten.)

Im vergangenen Jahr befand ich mich in Besetzung meines rohäulichen Dieners Tzacas auf einem Ritte längs des Amazonasstromes, der uns von Zabolina flussabwärts nach Manos führen sollte. Umweit der Mündung des Zurur fließen wir, als uns die Unwegbarkeit der urwaldartigen Uferlandschaft zwang, einige Kilometer oberhalb des Stromes zu reiten, auf eine einsame Siedlung, die von halbwilden Indios, einer Abzweigung der Karibbenstämme, bewohnt war. Ich beschloß, hier für ein oder zwei Tage zu rasten und einige kleine Geschenke halten mich für diesen Zweck gar bald unter den Bewohnern beliebt gemacht, hinzu kam noch, daß mein Diener die Sprache dieses Stammes einigermaßen beherrschte und eine befriedigende Verständigung möglich war, die ananisch der Gefährlichkeit der Kariben in erster Linie geboten schien. Das Hauptinteresse dieser Siedlung bildete allerdings nicht meine Erlebnisse, sondern eine dort bestehende Grotte, die an einem fremdbildigen Indianer, trotzdem durch einen Kariben, ausgehört werden sollte. Dieser Indio hatte bei Ort, an dem vom Stammesstamm des Dorfes das Vermögen der Siedler verbrannt wurde, ausfindig gemacht und war mit dem Raube verschwunden. Einige Zeit später gelang es aber, ihn zu fassen, doch

verweigerte er jede Anrede über die Stelle, an der er seinen Raub verborgen hielt. Offenbar glaubte er, daß man ihn wieder laufen ließ und er sich später seiner Beute erfreuen könnte. Das Bestreben der Einwohner des Dorfes ging nun dahin, aus dem Dieb das Geständnis zu locken und vor allem die Bestattung des Dorfes, an dem er das Diebstahl-Sache interessiert und wollte beobachten, wie die Indios ein Geständnis aus dem teils höflich grinsenden Liferden herauspressen wollten. Der Gefangene wurde unter einem Baum auf den Erdboden gesetzt und dann der Kopf des Kariben so fest am Stamm durch dünne Leberriemen befestigt, daß der Mann nicht die Möglichkeit besaß, seinen Kopf auch nur um einen Zentimeter zu bewegen. Hiermit schloß man eine Melone losgeriss aus und verließ ihn an ihrem gelochten Ende mit einem dünnen Loch. Diese Melone befestigte man nun genau über dem Kopf des Diebes an einem Ast, der sich etwa zwei Meter über dem Sauple des Kariben befand. Bisher hatte der Dieb mit ängstlichen Blicken die Vorbereitungen beobachtet, als man ihm aber dicht vor dem Hauptziel seines Kopfes an rafteren begann, konnte er ein schallendes Gelächter nicht unterdrücken. Die Dorfseinwohner schauten voller Spannung zu, wie einer der Indios eine ganz bestimmte Stelle auf dem Kopfe des Diebes außerordentlich sorgfältig rasierte. Nachdem diese eigenartige Prozedur beendet war, wurde die Me-

lone mit Wasser gefüllt und nun konnte ich bemerken, wie in regelmäßigen Abständen ein Tropfen Wasser nach dem anderen auf die glattrasierte Stelle des Kopfes fiel. Unmählich begann in mir eine Erklärung für diese Vorgänge aufzutauchen und es fiel mir in diesem Zusammenhang das alte Sprichwort ein: „Steter Tropfen höhlet den Stein!“ Stunde um Stunde verstrichen, die höhnlichen Bemerkungen des Kariben verstumten und als die Nacht hereinbrochen war, konnte man ein mühsam unterdrücktes Stöhnen vernehmen. Grauenhaft aber wurde es am anderen Tage, als die Sonne begann, höher und höher zu steigen. Der Karibe ließ bei jedem auf seine Stirnhäute fallenden Tropfen einen gellenden Schrei aus, seine Augen schienen aus den Höhlen treten zu wollen und von seinen wimmernden Lippen tropfte flüsterer Schweiß. Kurz nachdem die Sonne ihren höchsten Punkt am Zenith erreichte, war es mit der Kraft des Kariben zu Ende. Schreiend, ächzend und höhnend verriet er den Ort, an dem das Diebesquartier verborgen war. Nachdem man es auch an der bezeichneten Stelle gefunden hatte, wurde der Karibe losgebunden. Er schnehte mit einem tiefen Gebüll hoch und sagte wie oben aus dem Dorfe. Ich ahnte, daß ich der brennenden schmerzende Kopf anerkennen würde, ich in die tiefen Kisten des Amazonas zu führen. Wie aber werde ich dieses eigenartige Gericht vernehmen können —

Sür die Jugend

Erlebnis im Dschungel

Rabbin Steward von dem englischen Frachtschiff „Sove“ erzählt in einer Londoner Zeitung folgendes Abenteuer mit einem Tiger:

Wir fuhren, mein Freund Mr. Eben Semon und ich, in einem großen, von eingeborenen Vascares geruderten Boote den Barbada hinauf. Es war so untrüglich heiß, daß sich über dem ruhigen Wasser eine Hitze, kaum handhohbe Dünstigkeit wie ein Schiefer breite.

Ich sah, wie die Nubereer litten, und beruhte schon, nicht darauf bestanden zu haben, für unsere Fahrt die Motorboote des Dampfers zu nehmen. Mr. Semon lächelte mich an. Er meinte: „Sie kennen unsere Vascares schlecht. Die sind nur faul, aber die Hitze tut ihnen nichts. Sie würden ebenso faul sein, wenn es weniger heiß wäre.“

Ich wunderte mich und war schon geneigt, den Mann, der bereits so lange im Lande lebte, für herlos und grausam gegen die Sargigen zu halten. Bald jedoch sollte ich merken, daß er recht hatte.

Es war Mittag vorüber, und auf mein Betreiben hin hatten wir mit unserem Boot bei einer der kleinen Inseln



Schnell machte ich meine Tropenkamera fertig.

angelegt, die hier und da im Strome zerstreut liegen. Unsere Vascares hielten im hinteren Schenkel der Bordwand und versicherten den mitgebrachten Mundvorrat.

Während ich einer der Männer auf, zeigte nach dem kaum zweihundert Schritt entfernten Ufer. Das Unterholz bewegte sich. Ein riesiger Tiger trat aus dem Blättergewirr, kam bis ganz dicht an das Wasser heran. . . .

Es war ein wunderbarer Anblick, das prächtige Tier so frei vor dem dunkelgrünen Hintergrunde im hellen Sonnenschein stehen zu sehen. Der Tiger sah keineswegs böse vor uns zu haben, er hob den Kopf, blinzelte den Nacken. Deutlich sah wir die weißen Zähne blinken.

Schnell machte ich meine Tropenkamera fertig. Die Gelegenheit für eine solch schöne Aufnahme bietet sich nicht oft. Ich hatte eine Teleobjektiv-Einrichtung, eine fernrohrartige Vorrichtung, die den Gegenstand näher heranbringt, ungefähr so, als würde man ihn durch ein Fernglas. Während ich aber noch mit dem Einstellen beschäftigt war, erhob sich hinter mir ein lautes Geschrei. Die Männer rebeten aufgeregt durcheinander.

Mr. Eben Semon trat heran: „Sind Sie fertig? Meine Vascares wollen hinüber, den Tiger erlegen.“

„Ihr seid alle toll! Der Tiger wird euch auffressen!“

„Könte ich zu den Nubereern.“

Einer, ein langer, bagerer Mann mit ganz braun-bloßem Gesicht, beehrte erhob auf: „Der chinesische Händler hat uns viel Geld verschossen für ein Tigerfell! Du darfst nicht unseren Verdienst rauben, Sahib!“

Mr. Eben Semon suchte die Schultern. „Was ist das doch die Leute. Wenn sie mit Gewalt wollen, so ist es ihre Schuld, wenn es tödlich gehen sollte.“



Die beiden Männer mit den Flinten sprangen ins Ufer.

„Aber sie haben ja nicht einmal Waffen bei sich?“

Der Lange hatte das gehört. Er frante aus dem Bug des Fahrzeuges zwei Flinten heraus und zeigte sie mir lachend vor. Er sagte:

Ich konnte nur den Kopf schütteln. Wie hätte ich geglaubt, daß es noch Menschen auf der Welt gibt, die mit Vorderladern schießen, bei denen Pulver und Blei vorn in die Mündung hineingestoßt werden müssen und die noch Gewehrschlösser mit richtigen Feuersteinen haben, so wie sie bereits zu Napoleons Zeiten nicht mehr verwendet wurden, weil man damals schon bessere Konstruktionen besaß.

Die Braunen waren wie wild. Sie riefen das Boot förmlich in das Wasser hinein. Es schoß unter ihren weiterschreitenden Nubereerschreien über den Strom wie bei einer Regatta. Vergessen waren Hitze und Aufregung, denn es winkte ein großer Verdienst. Mr. Semon hatte recht gehabt, es war vorher wirklich kein Frachtschiff gewesen.

Der Tiger lief hellamerweiße vor dem mit großem Geräusch auf den Strand auflaufenden Fahrzeug nicht weg. Er zog sich nur ein wenig zurück und tat sich unter einem Busche nieder.

Die beiden Männer mit den Flinten brangen ans Ufer. Als sie bis auf wenige Schritte heran waren, blieben beide stehen, hoben die Gewehre und schloßen — Das heißt, sie wollten schießen, denn die alten Waffen versagten. Der Tiger fauchte. Er beistete sich die Flanken mit dem Schweif, dann schnellte er wie ein Blitz auf den einen der Vascares, packte ihn und trug ihn davon. Der Mann war verloren!

Wir standen im Boot, verwirrt und reingekostet vor Entsetzen. Wir vermochten nichts zur Rettung des Tollkühnen zu unternehmen, da wir kein Gewehr zur Verfügung hatten. Es ging auch alles viel zu schnell, als daß man hätte, deutlich sehen und alles können.

Insgeheim hoffte der andere Vascare endlich mit seiner vorläufigen Donnerbüchse ins Boot gekommen. Der Schuß seines Schusses zerriß das Schweigen im Dschungel. Nach einer Weile kam der Mann zurück. Er brachte beide Gewehre mit.

„Ihr seid alle Narren!“ tönte ich ihm emört zu. Er schaute mich an. „Es ist eine sehr gute Waffe. Hast du nicht den Schuß gehört, Sahib?“ „Aber dein Gewehr ist tot!“ „Da nicht er.“ „Der Tiger war härter.“ „Das war doch vorauszu sehen! Ihr hättet nicht hingehen sollen!“ brüllte ich voll Born über so viel Unberstand. Der Mann hob die Schultern. „Der chinesische Händler hatte uns viel Geld für das Tigerfell verschossen.“

Mr. Eben Semon zog mich zur Seite. „Lassen Sie gut sein, Rabbin. Sie kennen unsere Vascares nicht. Er wird es nie im Leben bereuen, ebenso wenig wie Sie ihn verstehen werden.“

Im glühenden Sonnenbrand weigerte sich unsere Fahrt fort — mit einem Nubereer hinter. Ich aber konnte mich noch tagelang über dieses schreckliche Erlebnis nicht beruhigen.

VANILLENPEISE

schmeckt gar nicht nach Vanille

Wenn man Schmecken hat, will das Essen nicht schmecken. Wie kommt das?

Die Speisen gehören zu den Stoffen, von deren Oberfläche sich dauernd winzige Teilchen ablösen und von der umgebenden Luft davongetragen werden. Wir nennen diese Teilchen „Nieschstoffe“. Alles was diese Eigenschaften besitzt, hat für uns einen Geruch. Nieschstoffe hat jeder Stoff einen Geruch, er ist doch für gewöhnlich so schwach, um von uns wahrgenommen zu werden. Es ist zum Beispiel der meiste Menschen möglich, erdichte Metalle oder die Masse von größeren Wasserläufen durch den Geruchssinn wahrzunehmen. Und dabei ist unser Geruchssinn unbedingt stumpf im Vergleich zu dem anderer Tiere. Auch die Naturvögel haben eine feine Nase. Ein Vogelweibchen konnte aus der Luft gewahrnehmen und den Geruch wahrnehmen die seinem Herrn gehörige allein nach dem Geruch herausfinden. Aber auch unsere Nase leidet viel mehr, als man zuerst glauben sollte. Es ist durch Versuche festgestellt, daß ein Mensch noch 1/200 Millionstel Gramm Nieschstoff riechen kann.

Wir können uns jetzt eine gewisse, allerdings nur unvollkommene Vorstellung davon machen, was ein Hund empfindet, wenn er mit der Nase merkt, es sei ein Mensch über die Straße gegangen, und ob dieser Mensch sein Herr oder ein Fremder war. Ganz klar ist es nicht, wie das Niesen vor sich geht.

Doch oben in der Nase sitzt eine Schleimhaut mit Zellen und Drüsen, die man die Geruchszelle nennt. Laufende solcher Nieschstoffe befeuchten diese Zellen alle in einem winzigen Nieschloch. Ob jeder alle Gerüche empfindet, oder ob für jeden Geruch andere da sind, das kann niemand sagen.

In welcher Weise Geruch und Geschmack eng aneinander grenzen, wie sie gelegentlich selbst durcheinander laufen, das kann an wenigen Beispielen klar gemacht werden. Demnach werden einen Vanille-Waferling und sagt dazu, die Vanille schmecke vorzüglich. Nun ist aber Vanille gar keinen Geschmack, denn der Würstchen ist ungeschmacklos. Aber er riecht, die Nase nimmt ihn wahr. Der Mensch allerdings merkt das nicht, daß es der Geruch ist, der ihm das Empfinden „Vanille“ vermittelt, er glaubt, es sei ein Geschmack dabei im Spiel. Hier liegt die Ursache, und Geruch empfinden beim Essen von Vanille-Waferling untrennbar und ununterscheidbar durcheinander.



Die Krone des Sonntagmahltes: Vanillenspeise mit Himbeersaft, schmeckt nur deshalb so gut, weil zugleich mit dem Schmecken der Geruchssinn tätig ist.



Haltet einmal die Nase zu! Dann ist es euch ganz egal, ob ihr einen Apfel, eine rohe Kartoffel... oder Zwiebel esst!

Oder folgendes leicht auszuführende Experiment: Man läßt einen Menschen bei ungeschalteter Nase ein Stück Zwiebel fressen. Vom Aussehen an, da die Nieschstoffe der Nase ausströmen, ist, wird er kaum merken, daß ihm der Apfel „gut“ schmeckt. Er wird es nicht einmal merken, wenn man dann als nächstes Bissen ein Stück Zwiebel in den Mund schiebt. Erst wenn die Nieschstoffe freigesetzt sind, dann wird er es voll Enttäuschung feststellen.

Selbst mit dem Gefühlsvermögen läuft der Geruch manchmal durcheinander. Wenn wir nämlich an Salzwasser riechen — dann riechen wir ihn gar nicht, sondern das stehende Empfinden vermittelt uns die Gefühlsenergie, die von den freiesenden, zellengrenzenden Nieschstoffen gereizt und gemeldet werden. Der Körper weiß sich ohne unser Zutun gegen alles Beschädigende, und die Sinne sind die warnenden Wächter, die uns auf die Gefahr aufmerksam machen. Allerdings, überall darf man sich nicht allein auf sie verlassen, denn der Chemie ist es gelungen, Stoffe zu erzeugen, die selbst diese Streuten irreführen können.

Johann Friedrich Böttger

DER ERFINDER DES PORZELLANS

Am 1. Oktober 1701 führte der Apothekerlehrling Böttger vor einem Kreis Eingeladener das Kunststück vor, Silber in Gold umzuwandeln. Es gelang — wahrscheinlich durch einen Zufallsfehler — als König Böttger wurde herbeigeholt. König Friedrich I. von Preußen forderte den jungen Mann auf, vor ihm zu erscheinen und vor seinen Augen Gold herzustellen. Es wurde Böttger unheimlich, er floh nach dem damals fürstlichstädtischen Stadt Wittenberg.



Der König ließ den Goldmacher Friedrichlich beschloßen und forderte vor Sachkenner die Auslieferung des wertvollen Untertranks. Kurfürst August II. aber ließ den Hülftigen unter harter Bedingung nach Dresden bringen. Hier stellte man Böttger ein Laboratorium zur Verfügung und beauftragte ihn, für den kaiserlichen Herrscher für 100 000 Taler Gold zu machen. Böttger war im kaiserlichen Porzellanwerk und wurde sich nicht anders zu helfen als durch neue Gläser.

Böttger wurde ergriffen und auf der Festung Königstein eingesperrt, von der kein Entkommen gab. Der bekannte Chemiker Stahlmann mußte ihn beaufsichtigen. Um Zeit zu gewinnen, beschäftigte sich Böttger zuerst damit, Schmelztiegel anzufertigen, in denen das Gold bereitet werden sollte. Glührohrweite hatte Stahlmann lange an der Placierung des damals nur aus China bekannten Porzellans gearbeitet. Er erkannte ein aus Meißner Erde hergestelltes Gefäß als wirkliches, tödlich gefärbtes Porzellan.



Der Kurfürst war klug genug zu erkennen, daß eine Porzellanfabrik als Geldquelle ebenso gut wie im Schmelztiegel hergestelltes Gold. Anfangs zwar bedrohte er den Entzweiten mit Aufhängen, Nadeln und anderen Strafen, aber als Böttger im 1708 weiße Porzellan brachte, gründete er in Meißnen die erste Porzellanfabrik Europas, deren Direktor Böttger wurde. Die volle Freiheit bei der unglückliche Böttger niemals wieder erlangte. Er blieb dauernd unter Bedingung, damit er nicht ein Geheimnis an anderer Stelle verraten konnte. Die Meißner Fabrik war lange Zeit eine der besten Cinnabrumquellen Sagens.

Jadefädliche Umchau.

Müßlingen, 30. Dezember.

Zur Mietzahlung am 1. Januar.

Gegenüber uns gemachten Mitteilungen, monad Hausbesitzer in Müßlingen...

Kinder verursachen einen Kellerverbrand.

Als am gestrigen Nachmittag Kinder in der Börsenstraße brennende Feuerwerkskörper...

Turnmüßlingen des Volkschores.

Am Silvesterabend, zum Jahresabschluss, singt der Volkschor Müßlingen...

Ein Mäusebubard verliert aufgefunden.

Gestern mittag wurde auf dem Roienberg des Stadtparks ein Mäusebubard gefangen...

Von der Rotgemeinschaft.

Für die Weihnachtspenden der Rotgemeinschaft ging am heutigen Abend ein 50 RM...

Arbeitslose erhalten Bezugskarten für billiges Fleisch.

Reichsbezugsschein. Wöchentlich 1 Pfund frisches Rind- oder frisches Schweinefleisch 30 Pf. unter dem zwischen Gemeinde und Fleischer...

(Die neue Fleischkarte.) — An Arbeitslose und Kollidierende werden jetzt besondere Fleischkarten...

Frauenhilfe (Luzern), 1 RM. von Frau Dietrichkeit. Auf der Sammelliste der Beamten und Angestellten der Stadt Müßlingen...

eines Weihnachtsliedes hielt der Freileiter eine Ansprache. Das folgende Spielprogramm wurde nur von den Kindern der Vereinsmitglieder...

Zentralverband der Angestellten. Die hiesige Geschäftsstelle des Zentralverbandes der Angestellten bleibt am Sonnabend...

Die Altenheim-Anstalten im „Reichsweiler“. Gestern nachmittag hatte der Besitzer des „Reichsweilers“, Herr Tönjes...

Der Zoldienst zum Jahreswechsel. Bei den Zoldienstellen findet am 2. Januar (Sonnabend) Sonntagsdienst statt.

Weihnachtsfeier im Biologischen Verein. Der Biologische Verein „Blüh am“ hatte seine Mitglieder mit ihren Familien nach dem „Janus-Saal“ zur Weihnachtsfeier eingeladen.

zurückkehrte, den Auftrag gegeben, in ihr Zimmer zu gehen und ihr einen Schal zu holen. Er durchschritt den langen Läuferbedeckten Gang...

Mörder ohne Namen.

Kriminalroman von Hans Morgan. 8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nach drei Tagen schon machte Max Leiting in selbstkritischer Offenheit die Abrechnung...

„Dienstboten“ sprach man nicht mehr als unbedingt nötig war. Zwischen Maud Adernon und Max Leiting...

Max Leiting stand wie auf Kohlen. Arthur Urban war gut angezogen, und doch war etwas Unbefindliches an ihm...

Dank auch die Hausstapel ihr Befehs gab, ist selbstverständlich. Ganz besonders gefielen die Epiphon- und andere Soli...

Gefunden wurden: 1 Säge, 1 goldene Armbanduhr, 1 goldenes Armband, 1 Nachtkorb...

Kinderweihnachten des Gesangsvereins „Seim“. Auch in diesem Jahre hatte der Männergesangsverein „Seim“...

Weiterverheirathung und Hochzeit. Wetter für den morgigen Donnerstag: Veränderliche Winde aus Nord, wolkig, Niederschlag...

Jadefädliche Veranstaltungen. Schauspielhaus. Täglich abends 8.15 Uhr die große Musiktheateroperette „Im weißen Rößl“...

Capitol-Kinostelle. Das neue Programm bringt als Neuzug den lehrstimmigen, hochkünstlerischen Film „Kadetten“...

Colosseum-Kinostelle. Die prachtvolle Filmoperette „Die Fledermaus“ wird von übermorgen ab in diesem Lichtspielhaus gezeigt...

Max Leiting stand wie auf Kohlen. Arthur Urban war gut angezogen, und doch war etwas Unbefindliches an ihm...

Max hatte für einen Moment die Kerzen verloschen. Der Singspiel aus Dr. Reichwalds vorzeitige Rückkehr hatte ihm einen Schreden eingegeben...

Es war hoch richtig, was er eben gesagt. So mußte es ihm nach Mauds Worten tun. Aber er war ja gebunden...

Mietleistung ohne Hauszinssteuerentlastung in Oldenburg unmöglich!

W. M. Z. Durch die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 ist bestimmt, daß die Mietaufmieten mit Wirkung vom 1. Januar 1932 um 10 Prozent der Friedensmieten zu setzen sind. Gegen eine Mietleistung hätte der Hausbesitzer dann nichts einzunehmen, wenn die ihm aufgebürdeten Kosten im gleichen Verhältnis eine Entlastung erfahren würden. Nach der angegebenen Notverordnung bleibt die Verordnung vom 6. Oktober 1931 in Kraft. Der § 1 Teil IV Kapitel 1 der dritten Notverordnung belagt, daß die Hauszinssteuer vom 1. April 1932 ab zum Zwecke der Abgeltung der ab 1. 1. 1932 zu zahlenden Aufwertungsbeiträgen um 20 Prozent zu setzen ist, und zwar soll dieser Entlastung das Aufkommen der Steuer für das Rechnungsjahr 1930 zugrunde gelegt werden.

Wenn auch eine solche Entlastung um 20 Prozent dem Sollaufkommen der Steuer noch nicht den berechtigten Forderungen des Hausbesitzers im vollen Umfang entsprechen dürfte, so hätte man sie doch als einen verhältnismäßigen Abzug und dem Beginn einer besseren Existenz in der Notlage des Hausbesitzers ansehen können. Aber die Länder haben dafür Sorge getragen, daß auch die bestehenden Räume des Hausbesitzes nicht in den Himmel wachen. Ihnen ist es zu verdanken, daß noch schnell ein Paragraf eingeschoben wurde, der sich insoweit lehrer im letzten Augenblick erfolglos Einführung offensichtlich wie ein Fremdkörper in diesem Zusammenhang ausnimmt.

Dieser § 2 bestimmt, daß die Landesregierungen mit Zustimmung des Reichsministers der Finanzen zur Abgeltung des Betrages, der den Eigentümern in der Miete zur Verzinsung aufgewandter Hypotheken und des Eigentümers zu belasten ist, an Stelle der im § 1 vorgesehenen Entlastung um 20 Prozent eine Ermäßigung der Grundbesitzsteuer nach den Vorschriften der Notverordnung vom 5. Juli 1931 vornehmen können. Hier vollzieht also der Gesetzgeber einen regelrechten Salto mortale, indem er das, was er im § 1 Abs. 3 aufhebt, im § 2 umgehend wieder aufleben läßt. Im § 4 ist dann noch gesagt, daß die nach diesem Kapitel erforderlichen Änderungen in der Landesregierung trifft.

Die Verordnung vom 6. Oktober 1931 heißt somit für die Landesregierungen die Möglichkeit vor, von der Steuerentlastung unter bestimmten Voraussetzungen abzusehen. Die Voraussetzungen für den Antrag für den Entlastung sind die gleichen, wie sie bereits in der Notverordnung vom 5. Juni 1931 festgelegt sind. Eine Entlastung der Hauszinssteuer um 20 Prozent mit Wirkung ab 1. 4. 1932 ist bis heute von der oldenburgischen Regierung nicht aufgefunden. Die oldenburgische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß Oldenburg als Land mit einer niedrigen Hauszinssteuer zu dementsprechend verpflichtet ist. Dieser Auffassung kann nicht beigetreten werden. Für die in Oldenburg zur Erhebung gelangenden Hauszinssteuer ist charakteristisch, daß der Höchstfuß von 32 Prozent bereits bei einer Belastung von mehr als 30 Prozent des Grundbesitzwertes erreicht am 31. Dezember 1931 erreicht. Der Höchstfuß tritt in den meisten Ländern dagegen erst bei einer weit höheren Belastung des Grundbesitzes ein.

Zu berücksichtigen ist weiter, daß die Hauszinssteuer zwar die wichtigste aber nicht die einzige Belastung des Grundbesitzes darstellt. Alle die ganze Belastung des Grundbesitzes in Oldenburg mit den Belastungen in anderen Ländern zu vergleichen, müssen auch die sonstigen auf dem Grundbesitz ruhenden Steuern und Abgaben hinzugezogen werden. Einer Einseitigkeit der anderen Steuern verleiht aber wiederum das Bild zu Ungunsten des Grundbesitzes in Oldenburg, da insbesondere die preussischen Grundsteuern niedriger sind als die Belastung durch die entsprechenden Steuern und Abgaben in Oldenburg.

Eine Mietleistung von 10 Prozent der Friedensmiete ohne gleichzeitige Entlastung der Hauszinssteuer ist für Oldenburgischen Hausbesitz untragbar. (2. Red.) Zwei Beispiele sollen das beweisen: Ein einer Erbengemeinschaft (drei Invaliden über 60 Jahre alt und ohne jegliches Kapitalvermögen) gehörendes Grundstück erbringt bei der jetzigen Miete jährlich 2851,20 RM. Die Aufwertungsbeiträgebelastung beträgt 7750 RM. Die bisherige Verzinsung beträgt 5 Prozent = 287,50 RM jährlich. Bei einer Mietleistung um 10 Prozent der Friedensmiete kommen nur noch 2913,60 RM Miete ein. Die Zinsen betragen nach der letzten Notverordnung ab 1. 1. 32 6 Prozent, somit 465 RM im Jahr. Zu dem sich hierauf ergebenden Mietausfall von 287,60 RM, kommt die Mehraufwendung für Zinsen mit 77,50 RM, insgesamt 315,10 RM. Zuzüge für die Eigentümer. Ein einem Invaliden gehörendes kleines Mietanwesen hat mit Einschluß des Mietwertes der eigenen Wohnung eine jährliche Jahresmiete von 1237,10 RM. Die Aufwertungsbeiträgebelastung von 1925 RM erfordert bei einer Verzinsung von 5 Prozent jährlich 96,25 RM. Die Mietleistung gibt hier ein Mindereinkommen von 102,86 RM, der Mehraufwand für die ab 1. 1. 32 erhöhten Zinsen beträgt 19,25 RM. Diesem Eigentümer wird eine Mehrlast von jährlich 122,11 RM auferlegt. Zu diesen Mehrlasten kommen noch die Mietausfälle für unfähigkeitsfähige, zur Räumung verurteilte Mieter und die Projektozinsen, für die in Oldenburg keine Hauszinssteuerermäßigung gewährt wird, mag der Mietausfall noch so hoch sein.

Bei gerechter Würdigung der für den Hausbesitz geschaffenen untragbaren Verhältnisse obliegt der oldenburgischen Regierung somit die Pflicht, die zulässige Entlastung der Haus-

Aus dem neuen Buche „Regierung“ von B. Trazen, das bei der Büchergilde Gutenberg, Berlin, erscheint, bringen wir diese Erzählung von Abschied eines Indianers der in Gefangenschaft gefährt wird. Das neue Trazenbuch wird nur an Mitglieder der Büchergilde Gutenberg abgegeben.

Gregorio, der Indianer, nahm seinen schweren Paden auf und machte sich auf den Marsch voraus.

Seine Frau war mit den Kindern weit auf dem Wege vorangekommen, um ihn auf der Pfad in den Busch einbog, von ihm Abschied zu nehmen.

Hier hockte die Frau mit ihrem Säugling an der Brust, ihren Mann erwartend. Die übrigen Kinder, drei waren es, herumtollend in ihrer Nähe.

Die Frau, nach Indianerart auf dem Boden gehockt, weinte still vor sich hin, dabei den Oberkörper hin und her wiegend in einem Rhythmus, der gewiss im Einklang stand mit der schmerzlichen Bewegung in ihrem Gemüt. Sie preßte und herzte ihren Säugling an sich und ließ ihn wieder ein wenig frei im gleichen Rhythmus. Es war als ob all ihr Schmerz sich nur auf das Kleine bezog. Am dem Kinde äußerte sie ihre körperliche Empfindung, die sie ihrem Manne gegenüber nicht zeigen wollte, vielleicht nicht zeigen konnte.

Da kam Gregorio seines Weges, in einem ungewissen Schritt, reichlich gebüht unter der Last seines Pades.

Weil er nicht aufhau, sondern infolge des Traurigkeit, der über seiner Stirn lag, nur einige Schritte weit vor sich sehen konnte, ohne weit nach rechts oder links blicken zu können, hatte er seine Frau nicht bemerkt.

Als er nur gerade noch drei Schritt von ihr entfernt war und auftraute, um die Last loszulegen, verriet sich zu können, daß er seine Frau am Pfade hoden.

„Jul!“ rief er kurz aus.

Er war erstaunt, sie hier zu sehen.

Er hielt seinen Schritt an, tat jedoch nur eine halbe Wendung zu ihr hin, als ob er andeuten wollte, daß er nicht die Absicht habe, stehen zu bleiben, oder zu sitzen.

Die Frau hielt ihren Säugling hoch, als wolle sie ihn ihrem Manne zureichen, damit er ihn noch einmal sehen möchte.

Ihre Brust war bloß. Sie bemerkte es und neckte ihr Jäckchen zu, ohne es aber zu schließen, weil sie es so häufig tat in ihrer Besinnungslosigkeit. Sie richtete sich nun auf und setzte, immer noch ihr Kind ihrem Mann hinhaltend. Dann begann sie zu schreien wie ein Tier. Ihr Gesicht, nicht gewöhnt und die aufgedunsenen von nächtelangem Weinen, verzog sich zu einer Unbestimmtheit, die nur noch die Form eines weils geöffneten, bläulich-roteten und blauen Auges zeigte. Ihre schwarzen Augen waren nur zwei dünne Striche, aus denen sich die Tränen drängten. Ihr dikes, schwarzes Haar war zerzaust und zerstaubt und stand in verfilzten Strähnen nach allen Richtungen hin auseinander wie die dünnen Weiden eines unterirdischen Strauches im Dämmerlicht. Ihre Brust war bloß, sie schreie wie ein Tier, und die an sich schon sehr weiten geöffneten Definitionen erschienen wie Höhlengänge zu den Negativen einer unbekanntem Welt, die hinter der braunroten weiterharteten Haut ihres Gesichtes begann.

In langen gezogenen Strömen schrie sie den Klagen der der indianischen Frau ähnlich, die in Unbestimmtheit einer Umwelt, in die der Mensch verfallen ist, zu seiner ewigen Not, befristet mit körperlichen und seelischen Gefühlen, beklagenswerten als ein stumpfes Tier, das belienenswert ist, keine Gefühle gegenüber der Zukunft zu haben.

Es brauchte ihr niemand zu sagen: Ihr Mann wurde ihr genommen, um nie wieder zu ihr zurückzukehren.

Wie ein Schaf, das vom Viehhändler aus dem Orte geführt wird, nie mehr zurückkommt. Ein Tier, das sprechen und lachen konnte, aber keine Seele hatte nach der Meinung derer, die über ihn zu Gericht sitzen und es richten. Dreckschweiß, kaltschweiß getauft, aber dennoch Seide, ungebildeter als ein Hund, geht nach Brandwein, arbeitserwähnte Hände hark wie Ebenholz, das Haar auf dem Kopfe durchgehört von den toben Tragarien schwerer Vallen, durchgehört und fast wie die Druckstellen auf dem Rücken eines Kalbmales. Eine Ziffer im Schlagschlag der Rannen derer, die Land und Rasse beherzigen.

Die Frau kannte die Zusammenhänge, die ihr Schicksal bestimmten, so wenig, wie ihr

zinssteuer anordnen. Tut sie das nicht, dann wird die Verbitterung des in schwerer Bedrängnis befindlichen Hausbesitzes in einer laßlichen, schmerzlichen Opposition zum Ausdruck kommen. Eine Mietleistung ohne Hauszinssteuerentlastung ist in Oldenburg unmöglich und für den Hausbesitz untragbar. (Wie wir auch an anderer Stelle betonten, wird in den Altwohnungen die Miete auf jeden Fall um 10 Prozent zu setzen sein. Red. des „Volksblattes“.)

Aus Giedingen.

Stets, Rückwärtslose Ausübung der Arbeitskräfte. Eigenartige Verhältnisse herrschen bei den Arbeiter der Gießerei der Heringsfilderei. Es werden dort 14 Frauen und 12 Lehrlinge beschäftigt. Die Lehrlinge, die sehr gering bezahlt werden, sollen in drei Jahren das Rekrutieren erlernen. Ein Teil der Mädchen wurde Eltern nach der Schulentlassung dort eingeteilt, einige gingen auch später an. Sie erhalten einen Stundenlohn von

Der Abschied.

Mann sie kannte. Und so wenig wie eine Kuh, die von dem Händler über Land getrieben wird, um im Fleischladen zu landen, daran denkt, an geeigneter Stelle forzulassen, so wenig denkt die Frau daran, daß ihr Mann zurückkommen könnte. Sie sieht, wie Vieh fürgebracht wird, und weil sie aus hundert Erfahrungen weiß, daß die großen Patronitos, die Herren mit dem Revolver im Gürtel, keinen Unterschied kennen oder machen zwischen Vieh und Indianer, darum weiß sie, daß sie ihren Mann zum letzten Male hier sieht.

Die Frau, die in der Jammer ist kein Gewand verborgen, der sich egoistisch auf sie selbst bezieht, was aus ihr und aus den Kindern werden soll. Das berührt sie nicht. Die Kinder werden ihr geboren, und die Kinder werden essen und leben. Das Morgen ist weit, und wenn es kommt, wird sich der Tisch bededen.

Die Frau tritt voran, das Trampeln folgte Kraft nur auf das Schicksal ihres Mannes gerichtet. Ihr Mann ist ihr in ihrem Herzen weber Weigenes noch der Verfolger ihrer Kinder. Das ist wenig. Darum würde sie keinen Schrei ausstoßen, vielleicht kaum die Mundwinkel verziehen.

Der Mann ist der Vater ihrer Kinder, die ihr Herzstul sind. Ihren Kindern wird die Gottheit genommen in ihm. Den Kindern wird der Mutter zerstört, an dem sie beten. Und für sie selbst, die Frau, wird der Mittelpunkt ihres Lebens zerstört. Ihr Mann mag ein Trunkenbold sein, er mag sie schlagen, er mag sie arbeiten lassen, bis am Ende ihrer Kräfte, aber trotzdem, er ist der Stütze ihres Seins. In ihr Denken, Handeln und Sorgen sammelt sich auf ihn, er ist ihre Religion, ihr Herr, ihr einziger Freund und ihr treuester Kamerad. Er ist ihre wahre Heimat. Er ist das einzige Vaterland, das sie kennt. Mit ihm und durch ihn ist die Welt im sich herum bedekt. Ohne ihn ist die Welt im sich herum bedekt. Die schicksalhaften Probleme sind mit ihm verknüpft. Diese Probleme vermag sie mit Hilfe der Sippe zu lösen, schwer vielleicht, aber doch mit gewisser Sicherheit. Es sind ihre seelischen Probleme, die ohne ihn leer und verschwommen werden. So wie unperfönlische Menschen in ihrer Besinnungslosigkeit, wenn ihnen ihr Gott oder ihr Göze oder ihre Heiligen genommen werden. Sie jammer nicht um sich, sie bemitleidet sich nicht. Ihr erfüllter Jammer ist der Ausdruck ihres Schmerzes, ihres körperlichen Schmerzes beinahe, weil sie auseinandergerissen wird, und ein Stück ihres Seins, das größere Stück ihres Seins und Weisens, von ihr geschnitten wird.

Ihr Schreien brachte ihre herumtollenden Kinder herbei, die sich nahe an sie drängten und zu weinen begannen, als sie ihre Mutter in Trauer sahen.

Gregorio, der stehen geblieben war und sich ihr näherte, um sie zu umarmen, wie sie als ob sie schon nicht mehr zu ihm gehöre, hatte weitergehen wollen.

Als er aber seine Frau in dieser wilden Verzweiflung sah, und mehr noch vielleicht durch den appollinischen Säugling, den ihm seine Frau wie eine Opfergabe entgegenreichte, kam er dicht zu ihr, um sie zu umarmen, und er küßte sie und zog seinen Kopf aus dem Traugürtel hervor.

„Tate, Tate“, riefen die Kinder und trappelten an ihm herum.

Ihr Weinen verstiegte sofort, als sie sahen, daß ihre Mutter sich beruhigte im Augenblick, als sie ihren Mann an ihrer Seite hatte. Als er sie verwelken konnte. Über mit allen Sinnen und Gefühlen im Augenblick lebend, waren diese eilenen Minuten für die Frau gleich Jahrtausenden im Erlebnis. Auch nicht einer dieser wenigen Minuten wurde eine Sekunde geraubt, um sie an einen einzigen Gedanken an die Zukunft zu verwenden. Keine dieser Minuten kam sie wieder, und was in ihr nicht empfunden und erlebt wurde, konnten Emgleiten nicht erzeugen.

Gregorio zeigte keine Bewegung in seinem Gesicht von dem, was in ihm vorging. Er bewegte die Lippen, als wären sie am Verirraden. Die Lippen vor dem Gesicht aus den vorgeheften Armen seiner Frau schaute ihm, hielt ihm ein wenig auf seinen Knie, berührte sein Gesicht hart und lösend mit den runden braunen Waden des Kindes.

Aber er lagte nicht ein Wort.

Die Frau schlichste selbe in sich hinein und dachte ganz nahe, um ihren Mann zu küssen.

„Einsie Mal, sagte sie, Gregorio, Gregorio.“

Es waren die einzigen Worte, in denen sie alle ihre gegenwärtigen Gefühle auszudrücken vermochte.

Er gab ihr keine Antwort, was sie tun sollte, wenn er fort lie. Sie fragte ihn auch nicht darum. Das waren Dinge, die zu behandeln genug Zeit war, wenn die drängten.

Die Kinder hatten wieder begonnen herumzutollen.

Der Mann und die Frau sahen sich beieinander, ohne sich anzusehen. Beide sahen vor sich auf den schmalen Pfad, als ob sie die vernünftigen Hustuppen der Pferde und Mules, die da gegangen waren, auf ihr Alter prüfen wollten.

Es ist gewiß, daß die beiden nichts hatten, daß die Umwelt vor ihnen verschwand, und daß sie sich ausgelöst fühlten aus ihrem bewußten Dasein wie in einem tiefen Schlaf.

Aber plötzlich wurden sie aus diesem Schlafe aufgerissen, hart und unerträglich.

„Nah, Gregorio, vatan, vatan!“ Don Gabriel kam angeritten mit seiner Frau.

Die Frau tritt voran, das Trampeln folgte und hinten tritt Don Gabriel.

„Dito, Patroncito, mein Herrchen“, antwortete Gregorio, „ya me voy, ich komme schon.“

Er richtete sich auf bei diesen Worten und gab seiner Frau den Säugling zurück.

Don Gabriel, ohne auch nur eine Sekunde zu halten, trat unheimlich weiter. Er wußte, Gregorio kommt nach.

Die Frau preßte das Kleine sofort wild und verzweifelt an sich mit überhastigen und wirren Bewegungen ihrer Arme und Hände. Da sie ihren Mann nicht umarmen und an sich pressen konnte, weil das gegen ihre Sitte verstoße, sie sich aber gedrängt fühlte, verließ sie sich auf die Arme, was ihre Seinem Augenblick empfand, um sich zu betören, darum überließ sie ihr Kleines mit den Umarmungen, die in ihrem Herzen ihrem Manne galten.

Es blieb hoden auf ihrem Plak. Sie preßte ihre Lippen fest zusammen und ließ sich gegen seinen nassen Augen auf zu ihrer Wärme, alle ihre Bewegungen der Mutter nach verfloßen, so, als wollte sie jene Bewegungen lernen.

Neuere Male schüttelte sie heftig den Kopf, als wollte sie etwas verneinen, weil es nicht möglich sein konnte.

Während sie ihrem Manne zulief, wie er aufpate, ergriff sie ihn und wieder ein Handbänd des Kleinen, preßte es wie im Krampf zwischen ihre Finger und ließ es in ihren Mund, leidet, aber doch völlig unbewußt ihrer Handlung, daran lausend und laugend.

Gregorio hatte seinen Paden geordnet. Er warf sich nieder, legte den Gürtel über den Kopf, wusch den Oberkörper mit einem kurzen sprunghaften Rud nach vorn und stand dabei auf.

Mit der Last auf dem Rücken wandte er sich nun seiner Frau zu. Er richtete ihr die Hand zu, und sie berührten, nach der Weise ihrer Rasse, die ersten Glieder ihrer Finger, ohne die Hand zu drücken.

Aber ehe sie die Hände voneinander trennten, griff die Frau fest zu, nahm die Hand ihres Mannes und küßte sie.

Sein Gesicht wurde trübe, es ägde ein dünner Schleier darüber hin. Er preßte die Augen halb zu, schluckte einmal gurgelnd in der Kehle und griff mit der linken Hand den Gürtel über der Seite, als müsse er ihn bequemer rücken.

Für den Hauch einer Sekunde preßte er seine Hand gegen die Lippen seiner Frau. Dann zog er die Hand heftig zurück.

Die Frau hielt ihm den Säugling zu, und er legte seine Fingerzehen auf das Haar des Kindes.

„Wie Stimme in Gewalt nehmend, rief die Frau: „Kuchados, Tate geht.“

Die Kinder kamen herbei. Jedes, auch das Allerkleinste, ergriff die Hand des Vaters und küßte sie. Er berührte das Haar jedes Kindes als Gegrüßung.

Die Kinder schlangelten sich wieder von dannen.

Er stand eine Weile vor seiner Frau, sah sie an in ihrer ungewohnten und verdrehten Rummlichkeit ihres Willen Sammers, den Säugling an der nackten Brust hängend, ihre Augen verquollen und mit großen, lustigen Krampf zusammen am ihm zu greifen. Ihre nackten Beine mit den frühligen bloßen Füßen vorgestreckt aus dem schwarzen zerlöchernten Wolltittel, den Inbegriff seiner Heimat und seiner Welt.

Dann drehte er sich rasch halb um und ging seines Weges, ohne noch etwas zu sagen, ohne sich umzublicken, ohne anzuhalten.

Nach zehn Schritten hatte ihn der Busch verschlungen.

Die Kohlenvorräte der Sowieunion werden auf 600 Milliarden Tonnen (gleich ein Zwösfel des Weltvorrates) geschätzt, nachdem neuerdings weitere große Lager entdeckt wurden. Das in Rußland vorhandene Petroleum schätzt man auf rund drei Milliarden Tonnen (gleich über einem Drittel des Weltvorrates).

Aus der „Neuen Illustrierten Zeitung“:

„Wenn ich zum Beispiel sage: Ich bin schön! Welche Zeit ist das?“

„Die Vergangenheit, Fräulein Studentin!“

Landesbibliothek Oldenburg

Jadeküstliche Umschau.

Fierde rennen ein Haus ein.

Heute vormittag ging dem Führerunternehmer K. in der Döringstraße ein Gespann mit Wagen durch die Tiere raffen der Verfahrstraße zu, wobei sie unterwegs zwei mit ihrem Schlitzen spielende Kinder in Gefahr brachten. Da sie an der Ecke in die Gasse des Galoppes nicht wenden konnten, klemmten sie gegen eins der dortigen Werkstätten an. Beide Pferde kamen zu Fall und zogen die Verlegungen zu. Die Wagenbesitzerin durchfuhr die Hauswand und riss den Fußboden des dahinter liegenden Zimmers auf. Vermögenswerter Schaden am Mobiliar der erkrankten Hausbewohner ist erfreulicherweise nicht entstanden.

Sonnabend kein Autoverkehr.

Die Wilhelmshavener fährlichen Dienststellen sind am Sonnabend für den Publikumsverkehr geschlossen. Das Ständesamt in der Hindenburgstraße ist zur Beerdigung von Sterbefällen und Folgegeburten von 11 bis 12 Uhr geöffnet. Im Zentralfriedhof ist ebenfalls lediglich das Ständesamt, und zwar von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

Kübelchen im Heppener Willenversteil.

Seit einiger Zeit haben sich offenbar im nationalsozialistischen Sinne erzogene Jugendliche und Schulklassen das Büro der Gemeinnützigen Bau- und Siedlungsengesellschaft der Jadeküste an der Herbarstraße als Ziel für im „kommenden Deutschland“ zulässige Verfügen ausgesucht. So wurde hier vor Wochen die Fliegenplakate, die Kuchentorte gefolgt. Einige Tage darauf brach man in nächtlicher Stunde Plakate vom Baum des Grundstücks um und in der vergangenen Nacht nun hat man die Folgen des Fliegenmaltes gelöst und den Mast umgeworfen. Gleichseitig wurde ein Mann die zum Büro führende Telefonleitung, so daß hierdurch weiterer erheblicher Schaden entstehen ist. Was Gottes Kind die Täter sind, darf man wohl daraus entnehmen, daß sie wiederholt aus dem Briefkasten des Büros des „Volksblatt“ entnommen und beim Grenzplatz des „Willy Kuriers“ hineingelegt. Das man gerade in diesem Stadteil politische Unruhe und Unzufriedenheit an einer gemeinnützigen Wirtschaftsgesellschaft ausläßt, kennzeichnet die wahrscheinlich jugendlichen Täter. Ihre mit angeblich besonderen Bildungsprivilegien ausgestatteten Eltern ähneln auf, sich der Unruhe annehmen, ehe sie für den Schaden in voller Höhe verantwortlich gemacht werden.

Der Kofferdiebstahl.

Zu dem gestern gemeldeten Kofferdiebstahl erfahren wir, daß es der Polizei gelungen ist, den Täter festzunehmen. Es handelt sich um einen dieser Tage in der Grenzstraße wohnenden Mann. Als bei seiner Zimmervermieterin am Sonntagabend mit einem Koffer angekommen war, löschte diese nach dem Lesen des Polizeiberichts Verdacht und zeigte ihren Mieter an. Die Polizei fand bei einer Durchsichtigung des Koffers den Verdacht bestätigt und verhaftete den Dieb. Die umfichtige Frau hat sich dadurch die Belohnung von 100 Mark verdient.

Wilhelmshavener Polizeibericht.

Bei dem gestern gemeldeten Einbruch bei der Firma Höden sind folgende Sachen gestohlen worden: Tintenreiber, Marken „Mont-

Das neue Pumpwerk der Strohauser Sielacht

Seit einigen Monaten liegt man auf der Straße Barel-Rodenkirchen zwischen Schwei und Rodenkirchen, kurz vor Rodenkirchen, ein kleines Bauwerk entstehen, das aber in einem Saunen um so wichtiger Zeile enthält. Hier entsteht das neue Pumpwerk der Strohauser Sielacht.

Um den alljährlich wiederkehrenden Überschwemmungen entgegenzuwirken, trugen sich die interessierten Kreise schon seit Jahren mit dem Gedanken, nach dem Vorbild anderer Gemeinden bzw. Sielachten, die sich in ähnlicher Lage befanden hatten, auch für die Strohauser Sielacht ein Pumpwerk zu errichten. Das Pumpwerk sollte nur die eine Aufgabe übernehmen, die Sielacht zu entwässern. Die Bewässerung aus der Weiler, die nur im Sommer erforderlich ist, da dann die meisten Gräben oft leer stehen, ist mehr als genügend. Eine Windturbinen, wohl die billigste Einrichtung dieser Art, konnte wegen der Abhängigkeit vom Wind nicht in Frage kommen. Man hatte als Lehrbeispiel die Windturbinen in Schwierfeld. Dort hilft man sich bei Windstille mit einem Treder, der dann die Schraube treibt. Allerdings sind dort längst nicht die Verhältnisse zu benennen und abzurufen wie bei dem neuen Strohauser Pumpwerk. Siefel treibt das Pumpwerk mit großen Elektromotoren. Die Strohauser Sielacht enthält sich, für das neue Pumpwerk einen Dieselmotor anzuschaffen, der im Verhältnis zum Elektromotor noch wirtschaftlicher arbeiten soll.

Nach langwierigen Beratungen und Berechnungen einigte man sich dahin, das neue Pumpwerk in Rodenkirchen beim Vertikal zu errichten, und zwar an der Stelle, wo das Seefahrer Sielstief in dem Strohauser Sielstief mündet. Man wird hier die Böschungen des Strohauser Sielstiefs hellenweise erhöhen müssen, damit nicht andere Ländereien wieder überschwemmt werden. Dies wird um so eher erforderlich sein, da man gerade hier sehr oft beobachten konnte, daß das Wasser in sehr kurzer Zeit sämtliche angrenzenden Weiden sowie eine Strecke der Staatsstraße Barel-Rodenkirchen unter Wasser lehte.

Mit dem Bau des neuen Pumpwerks wurde etwa gegen Mitte August 1931 begonnen. Beim Bau des Pumpwerks ergaben sich natürliche Schwierigkeiten insofern, als man aus dem Sielstief, in das das neue Pumpwerk hineingebaut werden ist, während der Bauzeit nicht entweichen konnte. Am in dem wahrscheinlich sehr unbedenklich werden Herbst nun aber doch entwässern zu können, mußte man einen Verbindungsstapel auswerfen, durch den das Wasser in das Nebentief und von da aus dann wieder in das Hauptstief weitergeleitet wurde. Einen Teil dieses Verbindungsstapels hat man mit Zementröhren von einem Meter Durch-

messer ausgelegt und ihn dann wieder zugeworfen.

Man hat jetzt nach Fertigstellung des Pumpwerks dancend die Möglichkeit, aus dem Strohauser und Seefahrer Tief zu entwässern.

Ist das Wasser in dem letzten Teil des Strohauser Sielstiefs zum Strohauser Tief höher als in einem oder beiden anderen Tiefs, dann kann in jedem Falle das zu entwässern Wasser durch das Pumpwerk laufen. Ist es jedoch niedriger, dann öffnet man einfach die Türen oder das Verlaß. Statt der großen Türen hat man im Strohauser Sielstief neben dem Pumpwerk eine schräge Falltür eingebaut, deren Wirkungsweise wie ein zweiarmer Hebel wohl nicht näher erläutert werden braucht.

Der Neubau hat etwa eine Grundfläche von vier oder vier Meter und auch eine Höhe von rund vier Meter. Dabei darf man natürlich nicht vergessen, daß der Bau auch noch ein ganz beträchtliches Stück in den Erdboden hineinreicht. Um einen festen Untergrund zu schaffen für diesen gegenwärtig nicht festen Baugrund — man darf nicht das ungeheure große Gewicht der Maschinen vergessen, die in dem Häuschen eingebaut worden sind — waren umfangreiche Kammerarbeiten erforderlich.

Nicht weniger als 135 Kammerröhren sind hier in den Erdboden hineingebaut worden.

Dabei weisen diese Röhren eine ganz beträchtliche Länge auf. Die Länge schwankt zwischen 9,80 und 12,50 Meter. Die Kammerarbeiten wurden von der Firma Hermann Cordes aus Neustadt mit einer Motorkranne ausgeführt. Die Ausführung des gesamten Baues wurde angenommen von dem Zimmerleuten Johann Biant aus Röttermoor, Ohlsen aus Schwei und Johann Tönjes aus Röttermoor. Die Maurerarbeiten wurden von der Firma Wilhelm Böcher aus Schwei ausgeführt. Das neue Pumpwerk wird durch einen Dieselmotor mit einer Stärke von 60 Pferdekraft angetrieben; der Motor leistet in jeder Sekunde 1,83 Kubikmeter.

Bis auf einige Kleinigkeiten ist der Bau des neuen Pumpwerkes fertiggestellt. Zur Ausführung des Baues hat man eine herrliche Zeit gehabt, keinen Frost und auch kein oder doch nur wenig Wasser. So hat man den Bau gar nicht unterbrechen brauchen. Selbstverständlich ist auch das Sand bis jetzt noch gar nicht übergenommen, während man im vorigen Herbst schon zwei Ueberschwemmungen erlebt hatte. Es scheint so, als ob die Natur sich besorgt hat. Das neue Pumpwerk wird sofort nach Neujahr nach erfolgter Abnahme seiner Bestimmung übergeben werden.

An dem Bau sind bei den Erdarbeiten mehrere Arbeitslose längere Zeit beschäftigt gewesen.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nordenhamer Fischdampfer-Betrieb. Heute zum Markt gewesen: „Fisch Finken“, Kapitän Kapitän Grabs, von Island in Wefermünde; „Ernst v. Brien“, Kapitän Bührs, vom Weizen Meer in Wefermünde; „Dr. A. Strube“, Kapitän Kohn, von Island in Aberdeen. — Abfahrt heute: „München“, Kapitän J. S. Bus, von Weibel nach Island; „Wärzburg“, Kapitän Türl, von Nordenham nach der Nordsee; „Sachsen“, Kapitän Gronowald, von Nordenham nach Island.

Nordenham. Parteiverammlung in Tungen. Am Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe Nordenham der Gauwürt Tiaris in Tungen eine Parteiverammlung. Beginn nachmittags 3.30 Uhr. Auf der Tagesordnung: 1. Gemeinderatsbericht und 2. politische Lage. Es ist Pflicht aller Mitglieder, pünktlich zu erscheinen.

Blutige Zusammenstöße in Spanien.

In Spanien kam es gestern an verschiedenen Orten zu ersten Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und der Polizei. Einige Personen sind dabei getötet worden, viele verletzt. An einigen Orten finden Proteststreiks gegen das Verhalten der Polizei statt.

Aus Sinteraufnahmen . . .

Der australische Anthropologe Bafedam entdeckte im nördlichen Jernern Australiens einen Stamm von Ureinwohnern des Erdteils, dessen Mitglieder noch nie einen Weissen gesehen haben. Als sich Bafedam mit seinen Begleitern einem der Lager der Wilden näherte, flohen diese entsetzt in den Wald und keckerten mit offenkundiger Geschwindigkeit und Geschicklichkeit auf die Bäume, um sich vor den weissen Ungeheuern zu schützen. Diese australischen Ureinwohner leben unbekleidet und nähren sich von Früchten, Schlangen, Kängurus, Fischen und Vögeln. Als Waffen verwenden sie aus weissen Knochen und Harpunen. Die lehrte gut gewachsenen Männer besitzen erlaunliche Körperkräfte, Kletterer ganz ausgezeichnet und können ein neunmadriges Tier flumelang verfolgen. Erfreulich fand Bafedam auch die künstlerischen Leistungen der hinteraustralischen Wilden, insbesondere ihre Zeichentunft, die ihre Zeichen zu regelrechten Mustern madt.

Die englische Regierung hat neue hohe Zölle für Doh, irisches Gemüde und Blumen eingeführt. Sie treten am kommenden Dienstag in Kraft.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Küffingen. Zweits Zeitungsausgabe ist das Büro am Donnerstag von 5 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet.

Für die Schriftleitung verantwortlich Josef Klische Küffingen. — Druck und Verlag Paul Hua & Co Küffingen

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Brake.

Kleinrentner-Unterstützung
wird am Donnerstag, dem 31. Dezember d. J. vormittags 9-11 Uhr, in der Stadtkammer ausgezahlt.

Brake, den 29. Dezember 1931.

Stadtmagistrat, Dr. Winters.

Verkauf von Blumen.
Am Mittwoch, dem 6. Januar 1932, sollen ca. 25 Blumen an der Holzwarde Straße öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Kaufinteressenten bestimmen sich nachmittags 3 Uhr, Ecke Weiler- und Holzwarde Straße.

Brake, den 29. Dezember 1931.

Stadtmagistrat, Dr. Winters.

Unt Amt Brake.

Bekanntmachung.
Unter dem Viehhaltungs des Landwirts 28. Klasse in Nordbörstel ist die Bilanz und Rechenfuch ausgebrocht. Die in früheren Jahren getroffenen Maßnahmen sind entsprechende Anwendung.

Sperregebiet: Das Seuchengebiet.
Bekanntmachung: die Gehöfte der Landwirte Wm. Schick & Karl Baummann, Bernhard Barahop, Hebr. Wefer, Georg Boveré.

Brake, den 28. Dezember 1931.

Unt Amt Brake, Mibbendorf.

„Ratshalle“
Brake i. D.
Am 1. Januar 1932:
Großer Neujahrsball
Stimmungsmusik!
Um fehr. Zutritt bittet
Fr. Schneider.

Haushälterin
als Lebensgefährtin im Alter von 48 bis 50 Jahren gesucht. Spätere evtl. Heirat erwünscht. Off. u. V. B. 108 an die Geschäftsstelle Brake.

Freie Turnerschaft Nordenham
Am Donnerstag, dem 31. 12., findet im „Rüstringer Hof“ (Inh. G. Bitter) unser
Silvester-Rummel
statt, wozu freundlichst einladen
G. Bitter. Der Festausschuß.

„Friedeburg“

Donnerstag, 31. Dezbr., abends 8 1/2 Uhr
Gr. Silvesterfeier
unter Mitwirkung erster Kräfte.

Programm:
Adl Truppe, Komiker und Ansager
Gottfried Mangold, kom. Musikant
Hilde Alvers an Stim.
mit 15 Instrumenten, kom. Akrobaten
und Solo-Tänzerinnen vom Bremer Stadttheater

Dazu die verstärkte Hauskapelle!
Tischbestellungen unter Telefon 2669 (jedoch nur bis 9 1/2 Uhr reserviert).
Eintritt mit Tanz 1,50 RM.

In den vorderen Räumen
Stimmungsmusik

Am Neujahrstage nachmittags
Konzert u. Tanz, abds. Tanzkränzen
Verstärkte Fürstenberg-Kapelle

Am Sonntag, 3. Januar, nachmittags
Großes Familien-Konzert m. Tanz abds. Tanzkränzen
Anturf 2669

Wünsche allen Gästen, Freunden und Bekannten
ein besseres neues Jahr!
E. Kregel und Frau.

Bekanntmachung.
Der Freibrief Brake wird zum 1. Januar 1932 aufgehoben.

Die am Ende des 31. Dezember 1931 im Freibrief liegenden Waren und Gegenstände einschließlich der Borräte jeder Art auf Schiffen sind dem Hauptzollamt Brake bis 6. Januar 1932 anzumelden. Nähere Auskunft erteilt das Hauptzollamt, bei dem auch Anmeldebekunde erhältlich sind. Die Anmeldungen unterliegen der amtlichen Prüfung. 318 zur Beendigung der Prüfung wird das Freibriefgebiet wie bisher bewacht.

Hauptzollamt Brake.

Nur dann

wenn Sie Käufe oder Verkäufe, Stellenausschreibungen oder Stellen-gesuche, Familienanzeigen usw. bei der meistgelesenen und weitverbreitetsten Tageszeitung aufgeben, ist der Erfolg und Zweck einer Anzeige voll gewährleistet

„Volksblatt“

Schießverein Zentrum
Boitwarden
Am Neujahrstag
Gemittelter Ball
mit Ueberschüssen bei H. W. W. Weiler, Holzwarde, Jobermann ist freundl. eingeladen.
Eintritt: Herren 1 Mk., Damen 50 Pf.
Tanz frei.

Der Verein. H. W. W.

Großensiel
Wahsagen Restaurant
Donnerstag abend
Großer Silvesterrummel
mit lustigen Ueberraschungen
Verstärkte Stimmungskapelle
ff Speisen und Getränke

Bevorzugt unsere Inzerenten!

Schweewarden!
Großer Neujahrsball
Eintritt 50 Pf.
Tanz frei.
Es ladet freundlichst ein
G. Gerdes.

Bevorzugt unsere Inzerenten!

Heino Schröder
im blühenden Alter von 26 Jahren durch einen Unfall bei Lissabon den Tod in den Wellen fand.

Brake, den 29. Dezember 1931.
In tiefem Schmerz
Frau H. Schröder, Brake i. O.
am Pier.

Stromversorgungs - A. G.
Ostfriesland-Oldenburg
Betriebsabteilung Brake

Aus organisatorischen Gründen erfolgt ab Januar 1932 die Zählerablesung und Ausrüstung der Stromzähler in unserem Versorgungsgebiet H o d e n t r i c h e n durch unser Brake Personal. Der bisherige Zählerableser und Ausrüster Herr Baummann ist ab sofort am 31. Dezember d. J. aus.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Stromgelder, soweit sie nicht sofort an unseren Kassierer bezahlt werden, auf unser Konto bei der Brake Sparkasse überwiesen werden können.

Zu Silvester
H. W. W. Weiler, Holzwarde, Jobermann ist freundl. eingeladen.
Eintritt: Herren 1 Mk., Damen 50 Pf.
Tanz frei.

2 Zimmer
mit oder ohne Verpflegung zu vermieten.
Frau von Seggern, Holzwarde.

Kleine Oberwohnung
zu vermieten an alleinst. lebende Frau oder ältere Ehepaar. Mithilfe in meinem Haushalt erwünscht.
D. Minne, Rodenburg.

Zu Silvester
H. W. W. Weiler, Holzwarde, Jobermann ist freundl. eingeladen.
Eintritt: Herren 1 Mk., Damen 50 Pf.
Tanz frei.

Marktplatz Einswarden.
Morgens Donnerstag v. 10 bis 12 Uhr:
Verkauf v. prima Rind- u. Schweinefleisch billig gleichfarren werden angenommen.

Alle Rundfunk-Zeitschriften
durch das „VOLKSBLATT“
Geschäftsstelle Nordenham, Tel. 2259

Bilder vom Tage

Eine Frau in der amerikanischen Delegation für die Abrüstungskonferenz.



Frau Mary Roosen, Direktorin in einer Frauenhochschule im Staate Massachusetts, ist zum Mitglied der amerikanischen Delegation für die Genfer Abrüstungskonferenz ernannt worden. Damit dürfte sie die einzige Frau sein, die an den Genfer Verhandlungen teilnehmen wird.

Stacheldrähte umgeben die Mandchurci.



Chinesische Reisende werden beim Betreten des von Japanern besetzten Gebietes einer genauen Selbstinspektion unterzogen. — Obwohl der offene Krieg in der Mandchurci bis auf vereinzelte Kämpfe mit irregulären Banden zum Stillstand gekommen ist, sieht das ganze Zivilleben in dem von Japan besetzten Gebiete unter dem Zeichen einer strengen Militärdiktatur. Überall sperren Stacheldrahtverhänge den Weg der Reisenden, und nur nach genauer Untersuchung durch die Befehlshaber darf die mandchurische Bevölkerung ihr eigenes Land verlassen oder wieder betreten.

Vor neuen Aufständen in Indien?



Pandit Jawaharlal Nehru, der Präsident des allindischen Kongresses und einer der nächsten Freunde Gandhis, wurde von der britischen Polizei in Haft genommen. Gleichzeitig brachen im Nordwesten von Indien wieder schwere Unruhen aus, die anscheinend auf kommunistische Einflüsse zurückzuführen sind.

Tragischer Tod eines weltbekannten Artisten.



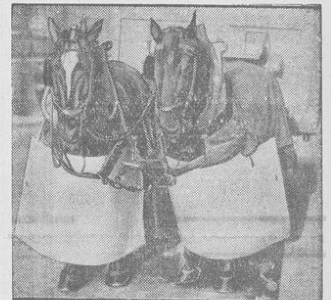
Barbette, der berühmte Trapezkünstler und Damenimitator, der auf zahlreichen Varieteebühnen des In- und Auslandes immer wieder größten Beifall fand, ist während einer Vorführung in Barcelona abgestürzt. Die Verletzungen waren so schwerer Natur, daß der Artist kurze Zeit darauf verstarb.

Die deutsche Motorrad-Afrikaexpedition nach Berlin zurückgekehrt.



Die Motorradfahrer Millauer (links) und Niehoffe (rechts) werden in Berlin empfangen. — Die deutsche Motorradexpedition, die vor Jahresfrist von Berlin aus zu einer Fahrt quer durch Afrika bis nach Kapstadt startete, ist am 2. Weihnachtstagsabend wieder in der Reichshauptstadt eingetroffen. Die Fahrer haben unter größten Strapazen die Strecke von Kairo über Assuan, den Sudan, den Viktoriasee bis nach Kapstadt zurückgelegt und damit eine sportliche Höchstleistung vollbracht.

Schutz den Pferden gegen Wind und Kälte.



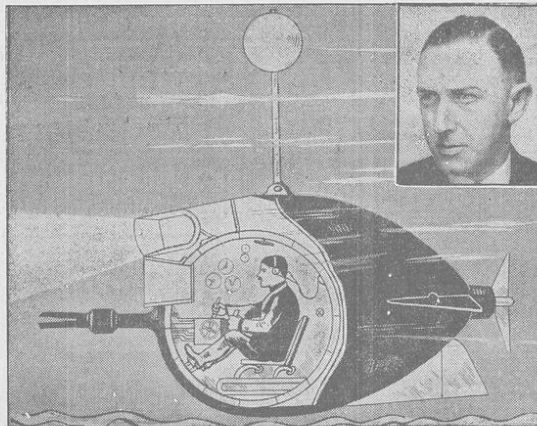
Ein neuer Wetterchutz für Zugpferde ist von einem Pariser Pferdebesitzer eingeführt worden. Es handelt sich um einen Schutz, der die Pferde, die oftmals stundenlang in Wind und Wetter warten müssen, vor Rheumatismus und anderen Erkältungskrankheiten bewahrt.

Die Stuttgarter Schloßruine weiter eingestürzt.



Die verbleibenden Trümmer der Ruine des Alten Schlosses zu Stuttgart, wo sich nach Erloßigen des Brandes weitere Einstürze von Gebäudeteilen ereigneten.

Das Projekt eines Kölner Erfinders.



Unsere Zeichnung stellt das Projekt des Kölner Erfinders S. Phillips (Porträt oben rechts) dar. Es handelt sich um ein Tiefsee-Boot, das bis 3000 Meter unter die Meeresoberfläche tauchen können soll. Das ganze Fahrzeug ist mit einer doppelten Wandung umgeben, in der durch flüssige Luft dauernd derselbe Druck erzeugt wird, den die Wassermassen auf das Fahrzeug ausüben. Eine Kugelboje, die oben auf dem Fahrzeug befestigt ist, sorgt für die Erhaltung des Gleichgewichts, während an der Spitze eine Greifvorrichtung Objekte vom Meeresboden aufzunehmen und festzuhalten vermag.

Zu dem geheimnisvollen Mord auf den japanischen Botschafter in Moskau.



Koki Hirota, der japanische Botschafter in Moskau, im Kreise seiner Familie. — Der angebliche Versuch eines Legationssekretärs bei der tschechischen Gesandtschaft in Moskau, einen Russen zur Ermordung des japanischen Botschafters zu veranlassen, hat in diplomatischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Die Ermordung des japanischen Botschafters hätte zweifellos zwischen der Sowjetunion und Japan einen gefährlichen Konflikt, wenn nicht den Krieg, heraufbeschworen.



Sie haben größten Erfolg, wenn Sie inserent des „Volksblattes“, der meistgelesenen Zeitung werden. An- und Verkaufs-Anzeigen, wie überhaupt alle Klein-Anzeigen finden in dem „Volksblatt“ größte Beachtung!

Kotgemeinschaft der Jadedstädte.
Gedenke der Gewerkschaften!
Gedenke der Mittellosen!
Gedenke der Ausgrigen!
Gib für ein warmes Mittagessen

Bücherei der Jadedstädte e. V.
Hollmannstraße 3 (Offizierskasino)
15000 unterhalten und belebende Bücher, Benutzungszeiten u. Zeitegebühren sind durch Ausdang in der Bücherei bekanntgemacht

Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeffer preiswert u. gut
Bei Schwarzenberger ??
Ecke Metzger Weg und Börsenstraße

Stellenangebote
Hausmädchen
zum 15. Januar in Dauerstellung gesucht. Von ausw. bevorzugt. Offerten unt. V. 9154 an die Exp. d. Bl.

Stellengeuchte
Mädchen, 24 J. sucht Stellung im Haushalt. Eintritt jederzeit. Off. u. V. 9150 a. d. Exp. d. Bl.

Reinmachestelle
sucht ja Frau. Off. u. V. 9149 a. d. Exp. d. Bl.

Suche Stellung als Büroassistentin. Gute Kenntnisse vorh. Off. u. V. 9147 a. d. Exp. d. Bl.

Zu verkaufen
Gebr. 9-Jahrad
billig zu verkaufen. Müllerstr. 23, v. r. Gth.

Wiener Harmonika
(38a.) billig zu verkauf. Margarethenhof 2.

Zum Neujahrsest! 10. Enten eingetroffen. Wülfge Hühner, Weichtier. 31.
Kaminden-HAL, fechs Hühner, 175 mal 150 mal 75 zu verkaufen. Sonnbeidstr. 39, v. L.

Rum-Verschnitt 38 % Fl. 3,15 RM.
Rum-Verschnitt 45 % Fl. 3,65 RM.
Arrak-Verschnitt 38 % Fl. 2,40 RM.
Korn 39 % Fl. 2,65 RM.
Weinbr.-Verschnitt 38 % Fl. 2,85 RM.
Weizenmehl Fl. 0,80 RM.
Weizenmehl 97d. 0,20 RM.
Auszugsmehl 97d. 0,24 RM.
Brotmehl 97d. 0,48 RM.
Kofosett 97d. 0,55 RM.
Brotmehl 97d. 0,75 RM. empfiehlt

Genü. Krüger, Schaar.
Wichtig! Wichtig!



Zum Silvester:
Blutfr. Kochschellfisch, Rotbarsch, Braten, Knochchen, Fisch-Fillet, neue Emder Vollheringe 30 Stück 1.- RM.

Liedemann
Meister Weg
Grammophon billig zu verkaufen. Cent. Wilhelmshafen, Wehmerstr. 10.
3 Stück 4-Hörner-Plattenspieler u. eine Solome billig zu verkaufen. Schillerstr. 12, 1. Etg. I.
Heute, morgen u. Sonntag abend Fleisch-Verkauf
Rouladen 80 J
Schieres 80 J
Goulasch 70 J
Hackfleisch 60 J
Kalbfleisch 50-70 J
Mull, Schinkenstraße 9.

Der billige Gleichverkauf
Werktät. L. am Dantewerkt. L. findet diese Woche am Donnerstag und Sonnabend statt

Zu kaufen gesucht
Schlafzimmer (Eide)
zu kaufen gef. Off. u. V. 9141 a. d. Exp. d. Bl.

Zu vermieten
Möbliert. Wohn- und Schlafzimmer zu verm. Barfussstr. 10. Off. u. V. 9188 a. d. Exp. d. Bl.

Gr. leeres Zimmer
zu vermieten. Off. u. V. 9196 a. d. Exp. d. Bl.

Zumiet gesucht
Ein K. möbl. Zimmer separat in Röhlingen zu mieten gef. Off. u. V. 9143 a. d. Exp. d. Bl.

Marine-Angehöriger sucht 3 bis 4 st. raumige Wohnung. Off. unter V. 9145 a. d. Exp. d. Bl.
3g. Ehepaar m. 1 Kind sucht 2 leere Zimmer m. Kochgelegenheit. Off. u. V. 9146 a. d. Exp. d. Bl.
2 leere Zimmer (sep.) mit Kochgelegenheit (ol) gesucht. Off. m. Preis u. V. 9185 a. d. Exp. d. Bl.
Werktät., gute Säge, zu mieten gef. Offerten mit Preis unter V. 9176 an die Exp. d. Bl.

Heirat
Mittelm. Mann u. Ält. fnd. v. Witwe u. Wdh. I. u. I. an. Deut. Off. u. V. 9151 a. d. Exp. d. Bl.

Verchiedenes
Sinderl. Ehep. nimmt kleines Kind in gute Pflege. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.
Wer leiht 1500 2000 RM. auf sichere Hypothek bei pünktl. Zins? Off. u. V. 9183 a. d. Exp. d. Bl.

Kanarienvogel
entflogen. Abzug bei Pollen, Karfir. J.
Leichte Beschäftigung d. ein. Wochenverdienst d. 90 RM. u. mehr uhw. Räumlich, erf. Räh. d. Rep. Dantewerkt. Mannhelm Redarstadt

Bohlsen

Umzug
von RM 15.- an! Auguststraße 19.

Volksmöbel
(Eigene Anfertigung)
E m I K b s t e r
Mittelschicht, 8 und 35
Gegründet 1893.

Selbstfahrer
elegant, Brautlimousine
Kaps- und Privatwagen
nur
Auto Weiß 1400

Was Sie immer einmal sehen wollten,
New York, die größte Stadt der Erde
die einsame Schönheit Islands und Spitzbergens — das Nordkap oder England . . .
jetzt kann es Wirklichkeit werden!
12 Seereisen mit der Hapag sind im großen Weihnachtspreisausschreiben der **Frankfurter Illustrierten** zu gewinnen.
Für 20 Pfg. können Sie die Welt kennen lernen. Machen Sie sich und Ihrer Familie dieses Geschenk!

Kaufen Sie heute die „Frankfurter Illustrierte“ mit dem Preisausschreiben

Ob Haushalt oder Industrie,
Union
„Unionbriketts“ enttäuschen nie!

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Für Silvester

Delikat.-Würstchen Pfund 1.-
la Heringssalat . Pfund 0.75

Fleischsalat 1-Pfund-Dose 0.95
Delikateß-Salat 1-Pfund-Dose 0.95
Mockturtle 1-Pfund-Dose 0.88

Fischmarinaden in reicher Auswahl zu bekannt niedrigen Preisen

Rum-Verschnitt Flasche 4.20, 3.50
Arrak Flasche 4.05
Weinbrand-Verschnitt . . Flasche 4.40, 3.00
Goldstern Flasche 2.55
Klaren Flasche 2.20
Weißwein Flasche 0.70
Rotwein Flasche 0.70
Johannisbeerwein . . . mit Glas Flasche 0.75
Apfelwein Flasche 0.50

Preise ohne Glas

Berliner gefüllt Stück **0.08**
Viktoria Stück **0.10**
Lieferung dreimal frisch nach den Verteilungstellen

Auf alle Waren 4 Prozent Rückvergütung

Oldenburger Konsumverein
e. G. m. b. H. Der Vorstand
Warenabgabe nur an Mitglieder. — Eintritt frei!
Bezugschein für die Fleischverbilligung werden in Zahlung genommen

Sag ihm, wer du bist!
Wer sein Blatt gern hat, und wer bestrebt ist, ihm zu dienen, der wird immer und immer wieder dem Inserenten sagen: „Ich komme zu dir, weil du mich durch eine Anzeige im „Volksblatt“ eingeladen und gerufen hast!“

Wer seinen Umsatz vergrößern will darf keine Reklame scheuen

Friedrich Krüger :: Oldenburg i. O.
Tabakwaren
Markt 7 Damm 16 Bremer Straße 14

Der Bücherfreund
bezieht seine Lektüre usw. aus der
Volksbuchhandlung Oldenburg Achternstr. 4

Zu Silvester
Berliner, gefüllt und ungefüllt 6 Stück **0.25**
Johannisbeerwein 1/2 Ltr. vom Fab **0.50**
Liebfrauenmilch, Malaga, Tarragona, Dürkheimer Feuerberg, Wermouth Flasche **1.00**
WOHL - WERT

Oldenburg
Am 2. Januar 1932 find die städtischen Dienststellen mit Ausnahme der Stadtkämmerei, die am Vormittage für Ein- und Ausgabungen geöffnet ist, geschlossen.
Oldenburg, den 29. Dezember 1931.
Stadtmagistrat.

Oldenburger Landestheater
Mittwoch, 30. Dezt., 4.30 bis 6.30 Uhr: „Der gestiefelte Kater“, Kleine Preise 0,50 bis 2 Mark.
8 bis 9.45 Uhr: o. „Phantom“.
Donnerstag, 31. Dez., 7.15 bis 10.15 Uhr: B 16 „Die Blume von Hawaii“.
Freitag, 1. Januar, 4 bis 6 Uhr: „Der gestiefelte Kater“, Kleine Preise 0,50 bis 2 Mark.
7.15 bis 9.15 Uhr: „Hänjel und Gretel“.
Sonnabend, 2. Jan., 7.45 bis nach 10.15 Uhr: „Der Vogelhandscher“ — Einheitspreis 1 Mark und 1,50 Mark.
Sonntag, 3. Januar, 4 bis 6 Uhr: „Der gestiefelte Kater“, Kleine Preise 0,50 bis 2 Mt.
7.15 bis 10.15 Uhr: „Die Blume von Hawaii“.

Darlehen
zu 2% Zinsen, 4 J. unabh. bei 1jähr. Abtragung auf Hypothek, Möbel und Inventar. Schnelle volle Auszahlung Norddeutscher Kreditbank, Gesellschaft für Oldenburg in O. An den Hoffberg 53. Rückporto erbeten. Vertreter gesucht.

Städtischer Schlachthof Oldenburg
Freibant
Donnerstag und Sonnabend von 8.30-11 Uhr
Großer
Fleisch-Verkauf
ohne Nummernausweis.

Zu den Feiertagen prima Fohlenfleisch
M. Sollegraf
Oldenburg
und Wäldenstraße 9.

Wdler-Anruf 4942
1 Kilometer von 20 Pl. an

Qualitätsware Likörfabrik Weinhandlung EMIL HINRICHS Oldenburg i. O. Haarenstraße 60

Heute morgen entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Großmutter
Wwe. Elise Wichmann geb. Bunjes
im Alter von 75 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen **Otto Ziegeler und Frau.** Oldenburg, den 29. Dezember 1931.
Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 2. Jan., morgens 9 Uhr, vom Pet. Fr.-Ludw.-Hospital, Vorher-Ansicht.

Büro-Artikel



Kaufen Sie bei uns besonders gut und extra billig!

Kalenderblöcke 1932	0.08	Monatskalender 1932	0.75
..... 0.20 0.15 0.14		stabiler Karton
Schnellhefter	0.22	„Alka“-Briefordner m. Register	0.85
Quart und Folio, in verschied. Farben, 0.18 0.16 0.14 0.12 u. 3 St.		Folio 0.90, Quart	
Wochenabreißkalend. 1932	0.35	Geschäfts-Umschläge	2.20
nette Aufmachung, 0.70 0.50		farbig 1000 Umschläge
Briefblock Quart, tinten-lestes Papier	0.60	Formularkasten	3.00
..... 100 Blatt		Eiche, 4 Fächer
Ablegekörbe	0.75	Kartothekkasten Eiche	9.50
Korbgeflecht 1., Pappmaché	 jetzt nur 14.75 11.25	

Zu Silvester verkaufen wir morgen am Donnerstag, 31. Dez., unsere bekannt guten **Berliner Pfannkuchen** mit Füllung das Stück zu **5**

KARSTADT

Das Haus der guten Qualitäten :: Wilhelmshaven

Billigste Berechnung
Wöchentliche Teilzahlung

Tanzstunde

Anmeldung - Auskunft
Sonntag, 2. Januar, 8.15
„Gesellschaftshaus“

Tanz-Schule Offermann

Zentralverband
der Arbeitslosen u.
Witwen Deutschlands,
Eig. Verein,
Ortsgruppe W. haben-
Würringen.

Am Sonntag, dem
3. Januar 1932, nachm.
2 1/2 Uhr, findet die
General-Versammlung
im großen Saale des
„Kampinghauses“ statt.
Referat über die neue
Reiseordnung u. Wahl
des Gesamtvorstandes.
Die übrigen Punkte
werden in der Ver-
sammlung bekannt ge-
geben.

Um vollständiges Er-
scheinen bitten
Der Vorstand.



Der Rattenjäger von Hameln
hat nur Watten und Kinder verlost.
Unsere kleinen Anzeigen locken Käufer.

Musikverein „Einigkeit“

Silvesterball in sämtl. Räumen des
Gewerkschaftshauses

Humor Alle Freunde Stimmung
und Republikaner sind freundlichst eingeladen

Rüstringer Strandhalle

Zum guten Nachmittags-Kaffee
Prosit Neujahr!
Ernst Lühr und Frau.

Ratskeller Rüstringen

31. Dezember bis Neujahr
Silvesterfeier, Konzert, Tanz

Silvester-Feier

bei M. Schomaker, früher „Miki Maus“,
jetzt „Banter Hof“, am Banter Markt.

Wohin gehen wir Silvester?

Zum grossen Silvesterball in Stadt Heppens
- Anfang 7 Uhr -
Neujahr, Anfang 7 Uhr: Großer BALL
wozu freundlichst einladet Der Wirt: Steinberg

Ballhaus ELYSIUM

Grosser Silvesterball mit Überraschungen
10 Musiker

Zu Silvester empfehle ich
meine billigen Weine und Spirituosen

Jeder Kunde erhält einen
schönen Kalender gratis

Eimo Harms, Göknerstr. 30
- Telefon 268

Siebethsbürgerheim

Empfehle meine Spezialitäten einer
freundlichen Beachtung Klubzimmer
für Versammlungen Vereins- und
Familienfeiern. Spezialität:
Wachtel, Götter, Stenbörger-Sitteln
Paul Duffe.



W. WILLE

bietet an:
Zum Silvester 1931!

Glühpunsch-Rotwein!
1/2-Str.-Flasche 0.75 M.; 3 Flaschen . 2.00 M.
Sür 2,50 AM.
3 Flaschen à 2/3 Str. nach Wahl:
Samos, Malaga, Zarpanona
Sür 2,00 AM.
3 Flaschen à 2/3 Str. nach Wahl:
Erdbeer-Wein, Johannisbeer-Wein,
Kirchwein
Sür 2,50 AM.
3 Flaschen à 2/3 Str. Deutschen Biermutter-
Wein

Weißweine!
1930er Rheinwein „Winterfest!“
3 Flaschen à 2/3 Str. 2.00 M.
1930er Moselwein „Riesling“
3 Flaschen à 2/3 Str. 2.25 M.
1930er Rheinwein „Oppenheimer“
3 Flaschen à 2/3 Str. 2.25 M.
1930er Moselwein „Brauneberger Riesling“
3 Flaschen à 2/3 Str. 2.25 M.
1930er Rheinwein „Siebtraumich“
3 Flaschen à 2/3 Str. 2.25 M.

2 edle Moselweine!
1929er „Beller schwarze Roth“
1/2-Str.-Flasche 1.50 M.
3 Flaschen 4.00 M.
1929er „Berncasteler Riesling“
1/2-Str.-Flasche 1.30 M.
3 Flaschen 3.50 M.

Apfelwein 2/3-Str.-Flasche 0.30 M.
do „Küster“ 2/3-Str.-Flasche 0.40 M.
Apfelsaft, alkoholfrei, Apfelschnitz
2/3-Str.-Flasche 0.75 M.
Obstjett „Brandenburger Cabinet“
2/3-Str.-Flasche 1.70 M.
Schiffet „Schaumburger Gold“
2/3-Str.-Flasche 2.00 M.

**Jamaika-Rum-
Verschnitt**

45% 2/3-Str.-Flasche 3.80 M.
45% 1/2-Str.-Flasche 1.90 M.
40% 2/3-Str.-Flasche 3.35 M.
40% 1/2-Str.-Flasche 1.75 M.
38% 2/3-Str.-Flasche 3.15 M.
38% 1/2-Str.-Flasche 1.70 M.

**Botanica-Arrat-
Verschnitt**

40% 2/3-Str.-Flasche 3.70 M.
40% 1/2-Str.-Flasche 1.90 M.
45% 2/3-Str.-Flasche 4.20 M.
45% 1/2-Str.-Flasche 2.20 M.

Zusammen für 75 Pf.

1 Pfund große rum. Walnüsse
1 Pfund große Paranüsse
nur zu 2 Pfund gepakt.

Feiner:
Cafemühle, feiner Mehl 1 Pfd. 40 Pf.
Erbsen, ganz frisch 1 Pfd. 38 Pf.

Neue Feigen 1 Pfd. 27 Pf., 2 Pfd. 50 Pf.

Sür die Bäcker!

Kofolfs 1 Pfd. Tafel 35 Pf.
do 3 Pfd. 1.00 M.

**Das allerfeinste
reine Stomachsalm**
2-Pfund-Paket 1.00 M.

**Soeben
frisch eingetroffen!**

Frühlingssalat Ia 1 Pfd. 1.00 M.
Frühlingssalat Ia 1 Pfd. 1.00 M.
Wassermelone 1 Pfd. 1.50 M.
Schmittsalat 1 Pfd. 1.50 M.

Schmarrnaden!
Alle Sorten 1/2-Str.-Dose 45 Pf.

Ronning-Kaffee
morgen früh ganz frisch!

Heute und morgen
erhalten Sie bei Ihrem Einkauf im Betrage
von M. 3.00 außerdem einen wunderbaren
familienreichen

Abreißkalender 1932
Sofort es möglich ist, bitte ich in Ihrem ei-
genen Interesse, Ihren Einkauf auch schon
morgen vormittag zu befragen, weil morgen
nachmittag der Abgang zu groß wird

Meiner verehrten Kundenschaft,
meinen Freunden und Bekannten
zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche!

Seit Wille

Wilhelmshaven.

Gemäß Anordnung des Preussischen Staats-
ministeriums sind die städtischen Dienststellen am
Sonntag, dem 2. Januar 1932 für den Publikums-
verkehr geschlossen.

Das Städtische Stadthaus, Eidenburg-
straße ist zur Beerdigung von Sterbefällen und
Totgebühren von 11 bis 12 Uhr vormittags geöffnet.
Wilhelmshaven, den 30. Dezember 1931.
Der Magistrat. - Bartelt.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Heppens.
Donnerstag, den 31. Dez., 7 Uhr abends, Silvester-
gottesdienst, unter Mitwirkung des Kirchen-
chores. Predigt.

Neujahr, 1. Jan., 10 Uhr, Neujahrsgottesdienst.
Herr Pastor Fräulein Meinen, 1. zum Neu-
jahr, 2. Wachs Ich den dich an mein höchster Gott.

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.



Nach langem, mit großer Geduld ertra-
genem Leiden entschlief am 29. Dezember,
21 Uhr, meine liebe Frau, unsere herzlich-
geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Johanne Scherber
geb. Kruse
im vollendeten 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Emil Scherber und Kinder
nebst Angehörigen.
Rüstringen, den 30. Dezember 1931.

Die Beerdigung findet am Sonntag,
dem 2. Januar, 2 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Friedhofs in Aldenburg aus statt.
Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.



Am 29. Dez., morgens 1 Uhr, entschlief
sanft nach einem unerträglichem, arbeits-
reichen Leben meine liebe Frau, unsere
geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Gretchen Ackermann
geb. Sybrandts,
im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Reiner Ackermann u. Angehörige,
Bismarckstraße 216

Die Beerdigung findet statt am Sonn-
abend, dem 2. Januar 1932, nachm. 3 Uhr,
von der Kapelle des Ehrenfriedhofes.

Nachruf.

Am 27. d. M. verstarb unser früherer
Kollege, der Invalide

Onke Rohlfis
Ehre seinem Andenken
Das Schleienspersonal
der 1. und 2. Infanterie

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Heimgange meines lieben
Bruders und Schwagers sprechen wir allen
Verwandten und Bekannten, sowie seinen
Arbeitskollegen, und dem Reichsbanner
unsere tiefgefühlten Dank aus.

Heinrich Gros und Frau
Köln-Mühlheim

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Verluste unserer lieben
Entschlafenen sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank.

P. Kühne
nebst Frau und Tochter

Neues Schauspielhaus

8.15	Heute	8.15
7.00	Silvesterabend	7.00
7.30	Neujahr	7.30

Im weißen Rößl!

8.30 Sonntag, 3. Januar, nachm. 8.30
einzige Fremdenvorstellung
Schwarzwalddädel
- Karten von 75 Pfennig an -

W